DOMSCHULE ZU GÜSTROW 1875.

EINLADUNG

ZUR

OEFFENTLICHEN PRÜFUNG

DER

SCHÜLER DER DOMSCHULE

AM

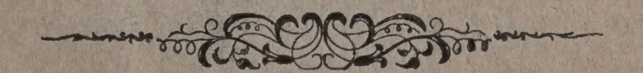
19. MÄRZ,

VORMITTAGR VON ZEHN UND NACHMITTAGR VON DREI UHR AN,

VON DEM DIRECTOR DER ANSTALT

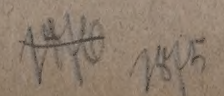
DR. G. C. H. RASPE.

Inhalt: 1) Die Kämpfe zwischen Heraclius I. und Chosroës II. Erster Theil. Von Dr. Kretschmann.
2) Schulnachrichten von Ostern 1874 bis Ostern 1875.



GÜSTROW.

GEDRUCKT IN DER EBERT'SCHEN RATHSBUCHDRUCKEREI.



Anordnung der Prüfung.

Freitag den 19. März.

Vormittags:

10¼ bis 10¾ Uhr. Secunda. Mathematik. Herr OL. Dr. Förster.
10¾ bis 11¼ Uhr. Prima. Mathematik. Herr OL. Vermehren.
11¼ bis 11¾ Uhr. Quarta. Griechisch. Herr Dr. Marquardt.
11¾ bis 12¼ Uhr. Untertertia. Lateinisch. Herr Dr. Kretschmann.
12¼ bis 12¾ Uhr. Obertertia. Lateinisch. Herr Kühne.

Nachmittags:

3¼ bis 3¾ Uhr. Prima. Horaz. Herr OL. Dr. Fritzsche.
3¾ bis 4¼ Uhr. Quinta. Französisch. Herr Dr. Maschmeier.
4¼ bis 4¾ Uhr. Obertertia. Geographie. Herr OL. Dr. Förster.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 5. April, Morgens 8 Uhr, zu welcher Zeit sich auch diejenigen Schüler einzufinden haben, deren Lectionen erst um 9 Uhr anfangen.

Die Aufnahme hiesiger Schüler wünsche ich Freitag, den 2 April Morgens 9 Uhr, auswärtiger Schüler, Sonnabend, den 3. April Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu beschaffen. Vorzuzeigen sind der Geburtschein, der Schutzblattern-Impfungschein, das letzte Schulzeugniss resp. das Abgangszeugniss und einige Hefte aus dem letzten Vierteljahr.

Die Kämpfe zwischen Heraclius I. und Chosroes II.

Erster Theil.

So lange in Constantinopel der Kaiser Mauricius regierte, hielt der Perserkönig Chosroes II. treulich das Bündniss mit dem oströmischen Reiche, durch welches allein es ihm möglich geworden war, den Thron seiner Väter wieder zu gewinnen, den ihm die Rebellion eines Generals geraubt hatte. Als jedoch Mauricius durch den unfähigen Usurpator Phocas gestürzt und mit seiner ganzen Familie ermordet wurde, benutzte Chosroes die angebliche Pflicht seinen Verbündeten zu rächen als Vorwand zum Kriege gegen den Mörder, und so fand das oströmische Reich, welches in seinen europäischen Provinzen bereits von den Avaren bedrängt wurde, auch an seiner Ostgrenze einen neuen, hochgefährlichen Feind.

Phocas selbst erleichterte den persischen Waffen ihre glücklichen Erfolge dadurch, dass er in tyrannischem Misstrauen Narses, den tapferen Hüter der östlichen Provinzen gegen Persien, deren Grenzen durch einen glänzenden Vertrag des Mauricius mit Chosroes bis an die Ufer des Araxes und in die Nähe des kaspischen Meeres vorgeschoben worden waren, erst zur Empörung trieb und dann in treulosester Weise beseitigte. [1]) Bisher hatten die persischen Mütter, wie einst die Römerinnen mit dem Hannibal ante portas, ihre Kleinen eingeschüchtert mit dem furchtbaren Namen des Narses [2]): nach seinem Tode sollten bald die römischen Waffen den Persern zum Gespött werden und der bisherige, auf das Vertrauen zu einem erprobten Führer sich stützende Kriegsmuth der Legionen sollte einer Feigheit Platz geben, die sie schon vor jeder Staubwolke davon laufen machte, welche das Herannahen eines persischen Heeres zu verkündigen schien. [3])

Den ersten Sieg über seinen bisherigen Bundesgenossen erfocht Chosroes i. J. 604 [4]) bei Arzamum, [5]) einem Orte, der in der Landschaft Arzanene, dem oberen Quellgebiet des Euphrat, zu suchen sein dürfte. Mit diesem Siege war die Bahn betreten, welche die Perser fast zwanzig Jahr lang in un-

---

[1]) Theophanes Isaacius, S. 451. 452. — Ich bemerke hier, dass ich die byzantinischen Schriftsteller nach der Bonner Ausgabe des Corpus scriptor. hist. Byz. citire.

[2]) Theoph. S. 452. [3]) Theoph. S. 471.

[4]) Auf dieses Jahr kommt man, wenn man die Zeitrechnung des Petavius auf die des Theophanes anwendet, dem ich in dieser summarisch gehaltenen Einleitung folge. Theoph. zählt von der Schöpfung der Welt an. Das Jahr der Thronbesteigung des Heraclius ist nach Theoph. das Jahr 6102 nach der Schöpfung, und nach Petavius das Jahr 610 n. Chr. Geb. Der Sieg bei Arzamum fällt nach Theoph. in das Jahr 6096, also sechs Jahre früher als die Thronbesteigung des Heraclius, nach Petavius demnach in das Jahr 604.

[5]) Einige Codd. lesen Ἀρξαμοῦν.

unterbrochenem Glücke verfolgen konnten. Nach glücklichen Streifzügen i. J. 605, von denen sie reiche Beute mit nach Hause brachten, überschwemmten sie 606 die Provinzen Mesopotamien und Syrien, brachen 607 von Neuem in Syrien ein, drangen aber weiter westwärts nach Palästina und Phönizien vor; 608 endlich durchzogen sie Armenien, Kappadocien, Galatien und Paphlagonien, und erschienen sogar vor Chalcedon. [6]) Hätten die Perser ihre unbestrittene Ueberlegenheit anders auszunutzen gewusst als durch Mord, Raub und Plünderung, hätten sie verstanden die schutzlos preisgegebenen asiatischen Provinzen des oströmischen Reiches organisch mit dem Kerne des Sassanidenreiches zu verbinden, dann würde dieses zu einer Macht geworden sein, gegen welche der völlig erschöpfte byzantinische Staat nicht wieder aufzukommen vermocht hätte, dann wäre wohl das Ende des oströmischen Kaiserthums mindestens achthuudert Jahre früher eingetreten, als es wirklich eintrat. Aber auch die hier zu betrachtende Phase des Kampfes der Perser gegen die Oströmer hat nicht den Character des Kampfes eines Staates gegen den anderen, sondern erscheint nur als das Andringen regelloser Massen gegen einen zwar siechen, aber doch zähen Staatskörper. Sein Widerstand wäre leicht zu lösen gewesen; wie nicht viel später die Araber, so würden jetzt die Perser als Befreier vom kaiserlichrn Joche in den oströmischen Provinzen begrüsst worden sein, wenn sie den Bewohnern derselben einige Erleichterungen von dem materiellen und confessionellen Drucke gebracht hätten, der von Constantinopel aus geübt wurde. Aber sie fügten zu dem alten Elende nur neues und schadeten selber ihrer Sache am meisten, indem sie durch ihr Auftreten die Revolution in Constantinopel mitverursachten, welche an Stelle des elenden Phocas den tüchtigen Heraclius setzte, der die zwanzigjährigen glücklichen Fortschritte der persischen Waffen hemmen und das persische Reich an den Rand des Verderbens bringen sollte.

Diese Revolution vollzog sich in den ersten Tagen des Octobers 610. Am 3. October erschien Flavius Heraclius, der Sohn des Statthalters Heraclius von Afrika, mit einer Flotte beim Castell der Sieben Thürme am Südwestende der Stadt. [7]) Die Provinz Afrika, damals die einzige intacte des byzantinischen Reiches, hatte sich schon seit zwei Jahren der Botmässigkeit des Phocas entzogen, und ihre Hauptstadt Carthago war der Punkt geworden, auf welchen sich die Blicke der Unzufriedenen in der Hoffnung richteten, dass von dort aus Rettung kommen sollte. [8]) Als der Statthalter endlich dem Drängen der Höchstgestellten und deswegen am meisten Gefährdeten in der Reichshauptstadt nachgab und offen die Fahne der Empörung aufpflanzte, fiel seinem Sohne, den er als Thronprätendenten nach Constantinopel sandte, schnell Alles zu. Die in höchster Hast von Phocas getroffenen Vertheidigungsanstalten erwiesen sich als gänzlich hinfällig; schon am 4. Oct. lief die Insurgentenflotte in den Sophienhafen an der Südseite der Stadt, nicht weit vom kaiserlichen Hauptpalaste, ein und am 6. Oct. kam Phocas in die Hände des Heraclius, der ihn alsbald tödten liess. [9])

Noch an demselben Tage liess sich Heraclius krönen. Aber es war eine elende Krone, die der Patriarch ihm auf's Haupt setzte. Die frischen Blutflecken erscheinen noch lange nicht als das Bedenklichste an ihr, denn weder zum ersten noch zum letzten Mal wurde jetzt das Diadem der oströmischen Imperatoren mit Blut besudelt; schlimmer war, dass diese Krone augenblicklich garnichts bedeutete. Denn zunächst musste Heraclius sie behaupten gegen dynastische und klerikale Opposition, und erst als er diese Gegnerschaft überwunden hatte, durfte er sich als Herrn Constantinopels und damit als Kaiser des oströmischen Reiches betrachten, insofern dessen Kern und Wesen ungefähr in derselben

---

[6]) Theoph. S. 452. 456. 457.
[7]) Chronicon Paschale (Alexandrinum) S. 699.
[8]) Theoph. S. 456. [9]) Chron. Pasch. S. 700 ff.

Weise in seiner Hauptstadt enthalten ist, wie Kern und Wesen Frankreichs in Paris. „Europa“, sagt Theophanes,[10] „hatten die Barbaren (nämlich die Avaren) wüst gelegt, Asien hatten die Perser zu Grunde gerichtet, ganze Stadtgemeinden in die Sclaverei geschleppt und das römische Heer durch Kämpfe aufgerieben, so dass der Kaiser im Hinblick auf diese Lage der Dinge nicht wusste, was er anfangen sollte.“ Von dem nominellen Herrschaftsgebiete des byzantinischen Reiches waren demnach jetzt nur trümmerhafte Reste übrig, welche noch geschmälert wurden, während Heraclius in Constantinopel beschäftigt war, sich den Thron zu sichern. Jahr für Jahr wiederholten die Perser ihre Einfälle in das römische Reich,[11] und immer weiter erstreckten sich ihre Vorstösse nach Westen, immer näher rückten sie dem Reichscentrum, der Hauptstadt Constantinopel. Die Festungen, welche die Oströmer bisher noch behauptet hatten, fielen eine nach der anderen in die Hände des Feindes: so 612 Cäsarea, die Hauptstadt Cappadociens, so, zum allgemeinen Schrecken der Christenheit, 615 das hochheilige Jerusalem. Die Perser zerstörten die Tempel, entweihten die heiligen Stätten, schleppten eine ungeheure Menge Gefangener fort — angeblich 90,000 Menschen, darunter den Patriarchen Zacharias und viele Priester und Mönche —, und raubten, was der Stimmung der Zeit als das Schlimmste erschien, das vermeintliche Kreuz Christi.[12] Dessen Wiedergewinnung und Wiederaufrichtung wurde vielleicht schon von den Mitlebenden, sicherlich aber von den Epigonen, deren Anschauungen zum Ausdruck kommen in den zweihundert Jahr später entstandenen Geschichtsquellen, denen die Betrachtung dieser Epoche in der Hauptsache folgen muss, dem Kaiser ungleich höher angerechnet als die Befreiung der Hauptstadt von der Furcht der Plünderung durch die Perser, in welcher sie eine Reihe von Jahren hindurch schwebte. Denn schon 616 drangen diese vor bis Chalcedon und Chrysopolis und belagerten erstere Stadt bis in das folgende Jahr, ohne dass man von Constantinopel aus Hülfe zu bringen wagte. Das Einzige, was Heraclius in dieser Noth erreichte, war eine Unterredung mit dem Commandeur der persischen Truppen in Chalcedon, Namens Saën.[13] Dieser machte

---

[10]) S. 462.

[11]) Für die Jahre 618 und 619 finden sich zwar keine Nachrichten über persische Raubzüge; aber bei der Regelmässigkeit, mit der sie sonst alljährlich wiederkehren, ist ein Unterbleiben derselben viel weniger wahrscheinlich als eine Lücke in der geschichtlichen Ueberlieferung.

[12]) Theoph. S. 463. Chron. Pasch. S. 704.

[13]) Der Name dieses Feldherrn hat in der Geschichtschreibung viel Verwirrung angerichtet. Das Chron. Pasch. schreibt ihn (S. 706) Σαήν. Nicephorus Patriarcha aber nennt ihn (S. 11) Σαΐτος und erzählt, er habe nach Aufhebung der Belagerung von Chalcedon die Gesandtschaft des Heraclius (s. darüber unt. S. 4.) nach Persien geführt, und sei, obgleich er im Sinne seines Herrn zu handeln gesucht habe, indem er die Gesandten auf's Schimpflichste behandelte, sobald sie die persische Grenze überschritten hatten, von Chosroes lebendig geschunden worden wegen der Ehren, welche er dem Heraclius bei seiner Zusammenkunft mit ihm erwiesen habe. Diese Erzählung trägt den Stempel der Fabelei an der Stirn: wie konnte ein General eigenmächtig den wichtigsten Posten der persischen Offensivstellung aufgeben? Aber man schenkte ihr Glauben, und war daher gezwungen, den Σαήν-Σαΐτος, den Commandeur bei Chalcedon zu trennen von dem Σάην des Theoph. (S. 472 ff.). Dieser befehligte in den Feldzügen von 623 und 624 ein selbständiges Corps, wurde 626 als Führer einer Elitetruppe von Theodorus, dem Bruder des Heraclius, geschlagen, fiel deswegen in Ungnade und starb, gebrochen an Geist und Körper, wahrscheinlich noch in demselben Jahre. Seinen Leichnam liess Chosroes einsalzen und zu sich bringen, um noch an dem Todten in rohester Weise seine Wuth auszulassen. — Georg. Cedrenus schreibt auf S. 718, wo er von der Belagerung Chalcedons und der Gesandtschaft an Chosroes spricht, Σάην; auf S. 722|3 und 727|8 aber, wo er resp. die Feldzüge von 624 und 626 darstellt, Σαΐν. Es ist dies eine Nachlässigkeit der Schreibweise, welche sich zur Genüge erklären lässt aus dem Gleichklange der Vocale η und ι. — Lässt man also die zuerst von Petavius (Notae ad Niceph. S. 105) aufgestellte und von allen mir bekannten folgenden Darstellern dieser

dem Kaiser Hoffnung auf günstigen Erfolg einer Gesandtschaft, welche denn auch noch im Jahr 616 abgeschickt wurde. Sie bestand angeblich aus ungefähr siebenzig Personen [14]) unter Führung des Reichsjustizministers Olympius, des Stadtgerichtspräsidenten Leontius und des Presbyters an der Sophienkirche Anastasius. Das Schreiben, welches sie dem Perserkönige überbringen sollten, ist vollständig erhalten, [15]) und in ihm ohne Zweifel das wichtigste Document über die damalige Lage des oströmischen Reichs sowohl im Allgemeinen, als auch im Besonderen gegenüber dem Perserreiche. In diesem Actenstücke gesteht Heraclius den elenden Zustand seines Reiches ein [16]) und beklagt die Lösung der ehemaligen freundnachbarlichen Beziehungen zu den Persern durch das Verhalten des Phocas. Er selbst, Heraclius, würde sie längst wieder anzuknüpfen gesucht haben, wenn ihn nicht Wirren im Innern seines Reichs daran gehindert hätten. So schicke er denn jetzt im Vertrauen auf die Erfolg verheissenden Zusicherungen des Saën seine Gesandten, um sich zu jeder Concession bereit zu erklären, welche Chosroes als Friedenspreis fordern wolle. [17]) Aber trotz dieser rückhaltslosen Erklärung, trotz seines unterwürfigeu Tones verfehlte das Schreiben seinen Zweck: mit Nichtachtung des Völkerrechts behielt Chosroes die Gesandtschaft zurück und schickte immer grössere Schaaren gegen den Westen. Noch 616 überschwemmten sie Ägypten bis an die Grenzen Äthiopiens und bis zur Pentapolis und schleppten, wie immer, unermessliche Beute fort. Im J. 617 fiel auch Chalcedon [18]), und somit wurde aus dem asiatischen Brückenkopfe der Hauptstadt für einen Zeitraum von ungefähr sechs Jahren [19]) eine feindliche Festung. Nur der Mangel einer Flotte, ein Erbfehler persischer Machtentwickelung, machte einen Angriff auf Constantinopel unmöglich, der in jedem der beiden nachfolgenden Jahre hätte verderblich werden müssen. Denn 618 gerieth die Stadt in schwere Hungersnoth, weil die Getreidezufuhren aus Ägypten ausblieben in Folge der Verwüstung dieses Landes durch den Einfall der Perser i. J. 616. Dazu kam noch das Elend einer furchtbaren Seuche, die die Einwohner in Menge dahin raffte. [20]) Die derartig geängstete Bürgerschaft wäre nicht im Stande ge-

---

Periode festgehaltenen Scheidung zwischen Saën und Saïn fallen, so bleiben statt der fünf von dem genannten Autor aufgezählten Feldherrn nur vier: Saën, Sarbar, Sarablancas und Razates.

[14]) Diese bestimmte Zahlangabe findet sich nur bei Cedren. S. 718.

[15]) Chron. Pasch. S. 707 ff.

[16]) Chron. Pasch. S. 708: *τεταπεινωμένην ἐκείνην (τὴν Ῥωμαϊκὴν πολιτείαν)* .... *εὑρόντες (ὁ ἡμῶν βασιλεύων καὶ ὁ πατὴρ αὐτοῦ).*

[17]) Ebend. S. 709: *(Ἡράκλειον) προθύμως ἔχοντα ἐν ἅπασι τὴν θεραπείαν τῆς ὑμετέρας ποιεῖν γαλήνης.*

[18]) Ich würde Bedenken tragen, auch nur in einer Anmerkung auf den Irrthum einzugehen, nach welchem die Perser in diesem Jahre bis Karthago vorgedrungen sein sollen. Er ist schon von Gibbon (Uebersetzung der „Gesch. des Verfalls und Untergangs des Röm. Reichs", Leipzig 1806, Th. XII., S. 122) zurückgewiesen als eine Verwechslung der sehr ähnlichen Worte *Καλχηδόνα* und *Καρχηδόνα*, und wenn ich dennoch darauf zurückkomme, so geschieht es nur, um den Ursprung dieser Irrung genau nachzuweisen, was Gibbon unterlässt. Sie stammt nämlich von Georg. Cedrenus, welcher S. 715 sagt: *Καρχηδόνα μὴ δυνηθέντες παραλαβεῖν, πολιορκητὰς ἐάσαντες ἀνεχώρησαν.* Von hier ist sie übergegangen in die Synopsis chronologica Heraclii von Petavius, welcher zum J. 617 bemerkt: Persae Carthaginem expugnant. Unabhängig von Cedren. erscheint diese Angabe in der Historia Miscella, (Cherii 1854, S. 383), einer sonst genauen, nur in den geographischen Namen nachlässigen Übersetzung des Theoph. in den hier in Betracht kommenden Theilen, und aus der Note bei Gibbon a. a. O. ersehe ich, dass sie sich auch bei Baronius, Annales eccles. findet.

[19]) Die Zeit des Abzugs der Belagerungsarmee von Chalcedon wird nirgends genau angegeben; sie lässt sich nur aus dem Umstande bestimmen, dass Saën im Feldzuge von 623 in Persien commandirt und muss demnach spätestens in die Mitte dieses Jahres fallen (S. unten S. 13).

[20]) So weit scheinen mir die Angaben des Niceph. Patr. S. 13. innerlich begründet. Betreffs

wesen, einem energischen Angriffe Widerstand zu leisten. Hätten doch noch im folgenden Jahre 619 die Avaren Constantinopel fast durch einen kecken Handstreich genommen, den sie gegen eine kräftige wehrhafte Bürgerschaft sicherlich nicht auszuführen gewagt hätten. Im Juni dieses Jahres erschienen sie nämlich, nachdem sie sich ungefähr funfzehn Jahre hindurch ruhig verhalten — seit dem wahrscheinlich 604 mit Phocas geschlossenen Vertrage [21]) — vor der „Langen Mauer", [22]) angeblich um den bestehenden Frieden auf's Neue zu sichern. [23]) Wenn Heraclius auch erwarten musste, dass der Chagan, das Haupt der Avaren, seine Forderungen bedeutend steigern würde, so konnte er doch das nicht vermuthen, was geschehen sollte. Er ging nämlich dem Chagan bis Heraclea-Perinthus, das einige Meilen westlich der Langen Mauer lag, entgegen, und gedachte seinen Alliirten mit allen verbindlichen Formen zu empfangen. Aber wenn er gehofft hatte den gefährlichen Feind durch sein Entgegen kommenin Friedensgeneigtheit zu erhalten, so wurde er auf das Bitterste getäuscht. Der Chagan hatte nämlich den Plan, den Kaiser und die Hauptstadt zu überfallen. Heraclius rettete sich zwar durch die eiligste Flucht, aber es gelang den Avaren die Lange Mauer zu nehmen und sogar in die Vorstädte von Constantinopel selbst einzudringen. Jedoch wurden sie wieder hinausgeworfen und plünderten nun auf das Entsetzlichste das reiche, dichtbewohnte Stück Land, welches zwischen der Langen Mauer und dem Bosporus liegt. [24])

Heraclius befand sich nicht in der Lage, diesen Schimpf zu rächen: ein Blick auf das persische Heer jenseit der Meeresstrasse liess jeden erkennen, dass man mit der Abwendung der äussersten Gefahr völlig zufrieden sein musste; und Heraclius selbst war viel zu vernünftig, als dass er Revanchegedanken genährt hätte, auf deren Erfüllung er nicht rechnen konnte. Vielmehr suchte er auch jetzt noch den Chagan durch Gesandtschaften zum Frieden zu bestimmen, den er unbedingt haben musste, wenn er jemals mit den Persern abrechnen wollte. Diese seine Hauptaufgabe hat er mit anerkennenswerthester Festigkeit unverrückt im Auge behalten und ihre Lösung mit grösster Zähigkeit auch in den denkbar schwierigsten Verhältnissen verfolgt. Seinen unausgesetzten Bemühungen gelang es im Jahre 620 einen Vertrag mit dem Chagan zu Stande zu bringen, nach welchem dieser sich verpflichtete dem oströmischen Reiche Frieden zu lassen gegen Tributzahlung [25]) und Geisselstellung. Die sechs Jahre, während deren der Avarenfürst diesen Vertrag hielt, hat Heraclius in nachdrücklichster Weise gegen die Perser ausgenutzt.

Während diese 620 Ancyra eroberten und plünderten, während sie im folgenden Jahre durch

---

der Hungersnoth werden sie auch gestützt durch die Notiz des Chron. Pasch. S. 711: Τούτῳ τῷ ἔτει (618) ἀπητήθησαν οἱ κτήτορες τῶν πολιτικῶν ἄρτων διὰ διαγραφῶν καθ' ἕκαστον ἄρτον νομίσματα γ', καὶ μετὰ τὸ παρασχεῖν πάντας εὐθέως τῷ αὐγούστῳ μηνὶ αὐτῆς τῆς ζ' ἰνδικτιῶνος ἀνηρτήθη τελείως ἡ χορηγία τῶν αὐτῶν πολιτικῶν ἄρτων. — Was Niceph. weiter erzählt von der Absicht des Heraclius nach Karthago zu entfliehen, und von der Vereitelung dieses Vorhabens durch den Patriarchen Sergius, ist von Schlosser (Weltgesch. Th. IV. S. 59) als verleumderische Erfindung erkannt und zurückgewiesen worden, findet sich jedoch noch in manchen verbreiteten Universalgesch, z. B. bei G. Weber, Th. IV. S. 823., K. F. Becker, Th. V. S. 99. (Ausg. von 1874).

[21]) Den Vertrag selbst finde ich nirgends bestimmt erwähnt, er folgt aber aus Theoph. S. 451.: ὁ δὲ Φωκᾶς . . . . . τῷ Χαγάνῳ τὰ πάκτα ἐπαυξήσας κτλ.

[22]) Das Chron. Pasch. S. 712 setzt dieses Ereigniss fälschlich in das Jahr 623. Die für einige Jahre verwirrte Chronologie an dieser Stelle des Chron. wird zurechtgerückt von Dufresne in den Noten zu pag. 711. 19. — [23]) Anders können die Worte des Chron. Pasch. S. 712: μελλούσης . . . . . . μεταξὺ Ῥωμαίων καὶ Ἀβάρων εἰρήνης γίνεσθαι nicht verstanden werden, da von einem Kriege der Avaren mit den Römern während der Regierung des Heraclius bisher nichts gemeldet wird. — [24]) Chr. P. S. 713

[25]) Angeblich 20,000 Goldstücke. Niceph. S. 20.

schwere Erpressungen und blutige Metzeleien die unterdrückten Römer den Übermuth der Sieger fühlen liessen,[26]) wusste Heraclius die Mittel zu erlangen, mit denen er den Kern des Heeres schaffen konnte, welches dem Chosroës nicht nur seine Schuld gegen die Oströmer heimzahlen, sondern mittelbar auch Thron und Leben rauben sollte. Die Mangelhaftigkeit der Nachrichten lässt die Thätigkeit des Heraclius bei der Rüstung zum Kriege nicht genau verfolgen. Dass sie aber eine sehr energische gewesen sein muss, ergiebt sich einmal daraus, dass er die Mittel zur Ausrüstung und Besoldung des Heeres durch Einziehung der Kirchenschätze gewann, die sich bis auf die goldenen und silbernen Cultusutensilien erstreckte,[27]) und die er trotz des feierlichen Gelöbnisses der Rückerstattung nach glücklichem Friedensschlusse wohl nicht durchgesetzt haben würde, wenn er nicht mit aller Festigkeit seine Forderungen an den Klerus gestellt und sie durchzusetzen gewusst hätte; ferner erhellt die Rührigkeit des Heraclius daraus, dass er den Feldzug schon im Frühjahr 622 eröffnen konnte. Eben so wenig wie die Wirksamkeit des Kaisers im Einzelnen lässt sich ihr Resultat beurtheilen. Man kann weder eine auch nur annähernde Schätzung der Mittel aufstellen, welche Heraclius durch seine Zwangsanleihe bei der Kirche gewann, noch die Zahl der Kerntruppen ungefähr bestimmen, welche er damit ausrüstete und nach Kleinasien übersetzte. Dieser Mangel an festen Daten zieht sich durch die ganze Geschichte des Krieges hindurch: man bleibt gänzlich im Unklaren über die numerische Stärke der Heere, über die beiderseitigen Verluste bei den Kämpfen und auf den Märschen, über die militärischen Kräfte der Bundesgenossen und andere hierher gehörige Punkte, so dass sich die Höhe der Leistung des Heraclius nur im Allgemeinen, nicht aber nach ihren einzelnen Seiten beurtheilen lässt.

In den ersten Monaten des Jahres 622 beschickte Heraclius sein Haus und ordnete die Verhältnisse des Reichs für die Dauer seiner Abwesenheit und für den Fall seines Todes, dessen ohnehin gegebene Möglichkeit er um so näher in's Auge fassen musste, als er entschlossen war, an der Spitze des Heeres gegen den Feind zu ziehen. Das schien der Mitwelt unbegreiflich. Mit der einzigen Ausnahme des Siegs von Melitene, welchen Kaiser Tiberius II. im J. 579 über Chosroës I. davontrug, war man seit den Tagen Justinians I. gewohnt, dass die Kaiser die Gefahren und Lasten der Feldzüge ihren Generalen überliessen; seit jenen Zeiten knüpfte sich die Erinnerung an oströmische Kämpfe und Siege an die Namen der Belisar, Narses, Priscus. Demnach war es den Zeitgenossen des Heraclius nicht nur ganz neu, dass der Kaiser sich persönlich den Mühsalen des Krieges unterziehen, persönlich die Verantwortung für den Ausgang des Kampfes übernehmen wollte, sondern dies erschien ihnen auch gesetz- und ordnungswidrig. So schwankte denn das öffentliche Urtheil über seinen Entschluss zwischen der höchsten Anerkennung und dem schwersten Tadel.[28]) Aber seinen Entschluss aufgeben wäre für Heraclius gleichbedeutend gewesen mit Unterlassung des Feldzuges, denn er hatte Niemand, dem er die Leitung desselben anvertrauen konnte; er selbst war der Einzige, auf den er sich verlassen durfte. Er übergab daher die Reichsverweserschaft dem Namen nach seinem ältesten, damals zehnjährigen Sohne von der Eudocia, seiner ersten, 613 verstorbenen Gemahlin; thatsächlich erhielten das Regiment der Patriarch Sergius und der Patricier Bonus,[29]) Männer von erprobter Tüchtigkeit. Ueber ihnen stand, gleichsam als Ehrenvormund des jungen Regenten,[30]) der Chagan, dem Heraclius auf diese Weise mit einem sehr verbindlichen Schreiben die Rolle eines Protectors des Reichs übertrug.

---

[26]) Theoph. S. 465.
[27]) Theoph. S. 466.
[28]) Georgius Pisida, Expeditio Persica, acroas. I. v. 112 ff.
[29]) Chron. Pasch. S. 718. und 726. schreibt Βόνος, Niceph. S. 17. Βῶνος, Theoph. S. 466. Βονοσός.
[30]) Theoph. a. a. O.: ἐπίτροπον τοῦ ἑαυτοῦ υἱοῦ τοῦτον ὠνόμασεν.

Das Osterfest des Jahres 622 feierte der Kaiser noch in Constantinopel im Kreise seiner Familie; aber sogleich nach dem Feste, Montags am 4. April[31]) schiffte er die Mannschaften ein und lichtete gegen Abend die Anker. Man könnte erwarten, dass er zunächst versucht haben würde, den Feind aus seiner der Hauptstadt gefährlichsten Stellung in Chalcedon zu vertreiben: aber einerseits fehlten dem Kaiser dazu die genügenden militärischen Kräfte, andrerseits musste er ein Wagniss scheuen, dessen vielleicht unglücklicher Ausgang angesichts der Hauptstadt daselbst ohne Zweifel eine Revolution hervorgerufen und ihn des Thrones beraubt hätte. Diese Gefahr wurde sehr gemindert, wenn man den Schauplatz des Kampfes fern von der Hauptstadt legte: da diese wesentlich auf die Berichte aus dem kaiserlichen Lager angewiesen war, so konnte eine Niederlage oder eine bedenkliche Schlappe in ihrer Bedeutung abgeschwächt werden. Dieser Gesichtspunkt dürfte neben den strategischen Gründen in Betracht zu ziehen sein für die Erklärung der Dispositionen des Heraclius. In strategischer Beziehung nun war die Wahl des Kaisers die günstigste, welche unter den gegebenen Verhältnissen getroffen werden konnte. Er führte das Heer nämlich nach den Cilicischen Engpässen, dem wichtigsten Pnnkte der Heerstrasse von Kleinasien nach Syrien, der in den Kämpfen zwischen Orient und Occident öfters eine hochbedeutende Rolle spielt. Hier konnte der Kaiser in sicherer Stellung, ohne eigene Gefahr und Anstrengung, die persischen Verstärkungen aufhalten, die man etwa dem Saën zu schicken gedachte; hier konnte er auch diesem selbst den Rückmarsch verlegen. Eine Vereinigung der persischen Kräfte war dann nur möglich vermittelst des schwierigen Marsches durch das armenische Bergland. Schliesslich waren die Cilicischen Pässe der geeignetste Punkt, um die Reste der römischen Truppen, welche sich noch in Kleinasien, besonders in den Küstenstädten fanden, heranzuziehen.

Die Fahrt verlief anfangs nicht besonders günstig. Die See schäumte unter einem starken Südwest, der die Flotte an der Nordostküste der Propontis entlang drängte[32]) und sich zu einem Sturme zu entwickeln drohte. Die wachsende Dunkelheit vergrösserte die Gefahr, die Mannschaften wurden furchtsam und selbst der Kaiser, ohnehin bewegt von der Sorge um die nächste verhängnissschwere Zukunft, konnte den Schlaf nicht finden.[33]) Da traf eine starke Detonation sein Ohr: ein Schiff war anfgerannt. Bei derallgemeinen ängstlichen Erregung der Gemüther hätte der wenig bedeutende Zufall verhängnissvoll wirken können. Jeder fürchtete jetzt für sein Schiff die gleiche Gefahr, und so entstand bei der Dunkelheit der Nacht und dem Tosen des Meeres eine allgemeine Verwirrung. Nur Heraclius behielt Ruhe und Besonnenheit und legte als einer der ersten selbst mit Hand an, um das Schiff wieder flott zu machen. Dabei schonte er sich so wenig, dass er einen Fuss an der Klippe verletzte und somit der Erste wurde, der im Feldzuge Blut verlor. Das ungewohnte Beispiel, welches der Kaiser durch sein persönliches Eingreifen gab, elektrisirte nicht nur die Kriegsleute, sondern sogar die Eunuchen-Dienerschaft, welche er mit sich führte, und so gelang es den vereinten Anstrengungen das Schiff zu retten.

Abgesehen von diesem kleinen Unfalle, den der Kaiser durch seine sichere Haltung so vortheilhaft auszubeuten und zu wenden wusste, ging die Fahrt glücklich von Statten. Der Sturm legte sich, und unter günstigen Winden umsegelte die Flotte ohne Aufenthalt und in kürzester Frist Kleinasien[34])

---

[31]) Ebend.: Τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ Ἀπριλλίῳ δ΄, ἰνδικτιῶνι ι΄, τελέσας ὁ βασιλεὺς Ἡράκλειος τὴν ἑορτὴν τοῦ Πάσχα, εὐθέως τῇ δευτέρᾳ ἑσπέρας ἐκίνησεν κατὰ Περσίδος.

[32]) Georg. Pisid. Exp. pers. acroas. I., v. 157: Καὶ δὴ παρέπλεις εὐθὺς Ἡραίας τόπους, d. h. das Heräonvorgebirge, südöstlich von Chalcedon, von dieser Stadt nur durch den „Hafen des Eutrop“ getrennt. — [33]) Ebend. v. 175.

[34]) Georg. Pis. Exp. pers. acroas. II. v. 8—11.

und landete an der Küste Ciliciens. Heraclius leitete selber mit grosser Umsicht und in straffer Ordnung die Ausschiffung der Truppen und sorgte persönlich für ihre Verproviantirung. Hierauf besetzte er die cilicischen Pässe und zog alle die Trümmer oströmischer Heere an sich, die in den asiatischen Provinzen des Reichs sich aus den alljährlichen Kämpfen mit den Persern gerettet hatten.[35]) Sie fanden sich nur langsam zusammen, denn einmal lagen sie weit zerstreuet, und zum andern mussten einzelne Abtheilungen weite Umwege machen, weil die Perser heranzogen und sie abzuschneiden suchten.[36]) Aber trotz aller Schwierigkeiten wusste der Kaiser durch höchst umsichtige Dispositionen die einzelnen Splitter zu sammeln. Hiemit hatte er jedoch, abgesehen von den aus Constantinopel mitgebrachten Truppen, zunächst nicht viel mehr als das Rohmaterial zu einem Heere. Die Zuzügler waren völlig desorganisirt und demoralisirt[37]) und nur die unermüdliche Thätigkeit und ganz besondere Geschicklichkeit eines Heraclius konnte ihnen die Bedingungen einer regulären Armee wiedergeben. Er bewaffnete sie ganz neu und machte sie durch fleissiges Manövriren mit der eigenartigen Taktik vertraut, die er gegen die Perser zu befolgen gedachte.[38]) Auf diese Weise gewöhnte der Kaiser seine Soldaten ebenso an kriegerische Thätigkeit, wie an den Anblick kriegerischer Vorgänge: ein Vortheil für die neugeworbenen Truppen, die er aus Constantinopel hierher geführt hatte, und das beste Mittel, um die aus den asiatischen Provinzen herangezogenen Abtheilungen von der erwähnten Perserfurcht zu heilen. Daher verschmähte es Heraclius nicht, gerade alle diejenigen äusseren Mittel gewissenhaft anzuwenden, welche zu einer möglichst getreuen Nachbildung der Schlacht besonders beitrugen, wie das Waffengeklirr, die Hornsignale, den Schlachtenruf. Schon in diesen unblutigen Waffenübungen hatte der Kaiser genügende Gelegenheit, seine Befähigung zur Heeresleitung zu beweisen, die Massen von seiner Tüchtigkeit zu überzeugen und ihnen Vertrauen auf seine Führung einzuflössen. Die freudigen Zurufe, mit denen alsbald die Truppen ihn zu empfangen pflegten, belehrten Heraclius, dass er seine Absicht erreicht habe. Mit diesem Erfolge würden viele Männer an seiner Stelle sich begnügt haben: dem Kaiser aber genügte er nicht. Sein klarer Geist war dem Cäsarenwahnsinn unzugänglich, der den allgemeinen Glauben an das Genie des Gewalthabers für genügend hält, um als Quell all der sittlichen Kräfte zu dienen, deren ein Heer bedarf in den Mühsalen und Gefahren jahrelanger Kämpfe, wie sie den Oströmern in Aussicht standen. Darum suchte der Kaiser in den Truppen neben dem nothwendigen Vertrauen auf die Fähigkeit des Führers das Selbstvertrauen zu wecken, welches aus dem Bewusstsein entspringt, dass man eine gerechte Sache vertritt, und welches im Stande ist, Muth und Entschlossenheit in den Massen auch dann aufrecht zu erhalten, wenn das Glück sich einmal zu wenden scheint. Darum wies Heraclius die Soldaten in öfteren Ansprachen darauf hin, dass es sich nicht nur um die Wiedereroberung verlorener Provinzen, um Rächung alter Schande, um Sühnung des Blutes ermordeter Männer, Weiber und Kinder handle, sondern dass sie für noch Höheres das Schwert führten, nämlich für Christus und seine Kirche. Dieser Character des Glaubenskampfes documentirte sich auch äusserlich in der Fahne, die dem Heere voran flatterte, und welche, weil sie ein Christusbild trug, das durch Christi eigenen Willen auf diesem Linnen entstanden sein sollte, zu den heiligsten Symbolen der damaligen gläubigen Christenheit gehörte.[39]) In diesem

---

[35]) Theoph. S. 466. — [36]) Georg. Pis. Exp. pers. acroas. II. v. 57 ff. — [37]) S. oben S.

[38]) Theoph. S. 466: Καὶ προσετίϑει αὐτοῖς νέαν στρατείαν. Theoph. hält sich hier an Georgius Pis. (Exped. Pers. acroas. II., 122 ff.); dieser aber giebt nicht eigene Beobachtungen und Urtheile, sondern lehnt sich an andere Fachschriftsteller (Quercius, Notae in Exp. Pers. acroas. II., v. 88), so dass das Wesen der neuen Taktik des Heraclius sich kaum ermitteln lassen dürfte.

[39]) Georg. Pis. Exped. acroas. I. v. 140 ff. Quercius bestreitet in einer langen Anmerkung zu dieser Stelle, dass Heraclius das Original mit sich geführt habe.

Kampfe gegen die Ungläubigen, die Feueranbeter, welche die christlichen Kirchen entweihten oder zerstörten, die christlichen Priester tödteten oder gefangen fortführten, konnte dem Heere der Gläubigen die Hülfe des Herrn nicht fehlen. So suchte Heraclius den Seinen nachhaltige Begeisterung einzuflössen durch Pflege derselben Gedanken, welche noch fünfhundert Jahre später die Heere des christlichen Westens zur Befreiung des heiligen Grabes nach Asien trieben.

Als der Kaiser durch solche unermüdliche, nach allen Seiten sich erstreckende Thätigkeit während des ganzen Sommers den Zustand des Heeres materiell und moralisch so weit gebessert hatte, dass er es für kampffähig halten durfte, bot ihm der Feind auch alsbald die Gelegenheit, die kriegerische Schulung der Truppen und ihren Muth in ernsterem Kampfe zu erproben. Inzwischen hatten sich nämlich persische Heeresmassen unter der Führung des Sarbar [40]) in der Pontischen Provinz, welche damals Kleinasien bis an den Kamm des Taurus und das oströmische Armenien umfasste, gesammelt und waren an den Fuss des Taurusgebirges gerückt. Wenn Heraclius Winterquartiere beziehen wollte, wozu ihn die vorgerückte Jahreszeit immer stärker drängte, so konnte er entweder in die cilicische Ebene gehen, welche sich durch Besetzung der cilicischen Pässe, des Amanus-Thores und der syrischen Pässe leicht vor feindlichen Einfällen sichern liess, oder er konnte einen Kampf mit Sarbar wagen und seinen Abzug nordwärts in die pontische Provinz erzwingen. Er wählte das Letztere, aus Gründen, welche bei dem Mangel aller Andeutungen in den Quellen sich nur vermuthen lassen. Wieder nach Cilicien hinabsteigen wollte der Kaiser wohl hauptsächlich desshalb nicht, weil dies einem Rückzuge sehr ähnlich gewesen wäre. Ein solcher Schein würde sicherlich sehr niederschlagend gewirkt haben auf die Stimmung sowohl des Heeres als auch der öffentlichen Meinung im oströmischen Reiche. Gelang es dem Kaiser hingegen durch eine glückliche Waffenthat den Abzug nach Norden in die Pontische Provinz zu erzwingen, so war dies ein Gewinn nicht nur von unberechenbarem moralischen Werthe als ein erster entscheidender Erfolg der Oströmer gegen den gefährlichsten Feind nach einer langen Reihe schimpflicher Niederlagen, sondern von grösster Bedeutung auch insofern, als er dem Kaiser eine weite Provinz in die Hände gab, in welcher sich das Heer sowohl bequem unterbringen als auch zum nächstjährigen Feldzuge durch Aushebungen verstärken liess. Schliesslich haben auf die Entscheidung des Kaisers ohne Zweifel die günstigen Erfahrungen bestimmend eingewirkt, welche er in einer Reihe von Scharmützeln machte, in denen sich seine Soldaten den Persern stets überlegen zeigten. Eins der bedeutendsten dieser Gefechte fand statt gegen einen Reiterschwarm von Saracenen, einem arabischen Stamme, der damals mit den Persern im Bunde stand. Der Kampf entspann sich bei dem Versuche der Saracenen, die Oströmer zu überfallen und endete mit der Gefangennahme des Araberhäuptlings. Man führte ihn vor Heraclius, der den glücklichen Zufall sogleich auf das Vortheilhafteste ausnutzte, indem er durch Freilassung des Gefangenen sich diesen nnd seinen Stamm zur Dankbarkeit verpflichtete. Seine Absicht, einen beachtenswerthen Verbündeten der Perser auf diese Weise auf seine Seite zu ziehen wurde in der That erfüllt, denn im Feldzuge von 623 finden wir die Saracenen auf Seiten der Oströmer. [41])

An den Scharmützeln nahm der Kaiser nicht nur als strategischer Leiter, sondern auch als kämpfender Soldat den hervorragendsten Antheil, und bewies so mit der That die Ernsthaftigkeit der Versprechungen, die er des Öfteren in seinen Ansprachen an die Truppen wiederholt hatte, dass seine Heerführung in dem Kampfe für den christlichen Glauben durchweht sein solle von dem Geiste christ-

---

[40]) Theoph. schreibt in der Geschichte der Feldzüge von 622, 625 und 626 Σάρβαρος, von 623 und 624 Σαρβαραζᾶς; in der Darstellung des Feldzuges von 627 finden sich beide Namen.

[41]) S. unten S. 15.

licher Bruderliebe. Und es muss auf das Nachdrücklichste anerkannt werden, dass der Kaiser besser als andere grosse Heerführer vor und nach ihm mit der Feldherrngrösse stets, auch im höchsten Glücke, ächte Kameradschaftlichkeit zu vereinen gewusst, dass er mit dem geringsten Gemeinen in Ertragung der Mühseligkeiten des Feldzuges, mit dem tüchtigsten im Speerwurf gewetteifert hat.

So hatten die an sich unbedeutenden Plänkeleien doch den grossen Nutzen, das Band des Vertrauens zwischen Führer und Truppen immer fester zu knüpfen, die Hoffnung auf Sieg zu stärken, indem sie zeigten, dass der Feind nicht unüberwindlich sei, und endlich die Perser zu lehren, dass sie es jetzt mit einem anderen Gegner zu thun hatten, als sie ihn in den beiden letzten Decennien zu finden gewohnt waren. Diese Wahrnehmung erzeugte, wie ein Überläufer aus dem persischen Lager aussagte, eine radicale Wandelung in der Stimmung des persischen Heeres: an Stelle seines bisherigen Übermuthes trat Unsicherheit und Zaghaftigkeit.

Unter diesen günstigen Bedingungen ergriff Heraclius die Offensive. Es lässt sich nicht im Einzelnen erkennen, in welcher Weise dies geschah; nur das lässt sich feststellen, dass er durch geschickte Kreuz- und Quermärsche den Sarbar über seine Absicht, die Ebene zu gewinnen, täuschte, ihn durch verstellten Abzug aus seiner Stellung lockte und in eine sehr schwierige Lage brachte. Wahrscheinlich wurde Sarbar in die Berge gedrängt, denn sonst hätte er wohl nicht den Plan fassen können, durch Cilicien abzumarschiren. Er gab sowohl diesen Plan als auch einen anderen, eine Diversion in die Pontische Provinz zu versuchen, wieder auf, denn in jedem von beiden Fällen hätte er sich von Heraclius entfernt und diesem Gelegenheit geboten, in Persien einzufallen; und wenn auch der Kaiser mit Rücksicht darauf, dass der Winter nahe und sein Heer bei Weitem nicht genügend erprobt war, um das Äusserste, einen Einfall in Feindesland, damit zu wagen, kaum an ein solches Unternehmen dachte, so musste doch Sarbar die Möglichkeit der Gefahr in's Auge fassen und danach handeln. Er sah sich also an seinen Gegner gebunden. Den Feldzug durch einen entscheidenden Schlag zu beendigen, wagte er nach den bisherigen Erfahrungen gegenüber dem Heraclius nicht mehr, und diese Unsicherheit in dem Auftreten eines der berufensten persischen Generale, der die meisten persischen Streifzüge in das oströmische Gebiet geleitet hatte, ist nicht der kleinste Beweis für den Erfolg der Wirksamkeit des Heraclius als des Organisators und Führers der oströmischen Truppen. Sarbar wäre demnach wohl zufrieden gewesen mit einigen Vortheilen, die ihm ermöglicht hätten auf römischem Gebiete seine Winterquartiere zu nehmen und den Kaiser daselbst festzuhalten. Aber ein Angriff, den er versuchte, wurde von den Oströmern so nachdrücklich zurückgewiesen, dass er daran verzweifelte, in offenem ehrlichen Kampfe etwas zu erreichen. Er setzte also seine Hoffnung auf Überlistung des Gegners und wollte sein Glück in einem nächtlichen Überfall versuchen. Aber in der dazu bestimmten Nacht trat eine Mondfinsterniss ein und zeigte dem Perser, dass die Gottheit, die er verehrte, von seinem Vorhaben nichts wissen wollte. So legte sich denn Sarbar wieder auf das Temporisiren, und fünfzehn Tage lang standen sich die Heere noch gegenüber [42]), ohne dass die Perser durch die steten Angriffe der Römer sich zur Action bringen liessen. Auch die Sicherheit, welche Heraclius zur Schau trug, indem er seine Truppen in der Ebene sich ausbreiten und ein scheinbar höchst bequemes Lagerleben entwickeln liess, vermochte die Perser nicht zum Versuche eines Überfalles zu reizen: sie blieben scheu auf den Höhen stehen, denn sie sahen statt Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit in der Haltung des Kaisers nur einen Beweis seiner Ueberlegenheit. Am Ende aber konnte dem Sarbar sein Zaudern nicht helfen: der Winter rückte immer näher, der Proviant wurde knapp, das persische Heer

---

[42]) Acroas. III, v. 13 ff.: Ἤδη δὲ πολλῶν ἐν μέσῳ κινουμένων Τρεῖς πεντάριθμοι λοιπὸν ἦσαν ἡμέραι, Ἐν αἷς ἀπαύστως εις ἀγῶνας ἐκτρέχων Πρὸς τὰς παρατάξεις τὸν στρατὸν συνεκρότεις.

litt unter Hunger und Krankheiten und musste, mitten unter fremden Völkerschaften und stets geängstet von einem rührigen Feinde, sich allmählich aber sicher aufreiben, wenn Sarbar sich nicht aus seiner fatalen Lage zu befreien wusste.

Er entschloss sich also, eine Hauptschlacht zu wagen. Bei Tagesanbruch liess er sein Heer in drei Linien in die Ebene hinabsteigen, um, wie es schien, dem Heraclius den Kampf in bester Form anzubieten. Er hielt jedoch zugleich eine starke Elitemannschaft in verdeckter Stellung, um sie in einem günstigen Augenblicke auf einen Theil des römischen Heeres zu werfen und so das Ganze desselben in Verwirrung und Flucht zu bringen. Er sah sich jedoch in allen seinen Berechnungen getäuscht: Heraclius hatte die Bewegungen des Feindes genau verfolgt und sich nach allen Seiten vorgesehen. Er eröffnete den Kampf mit einer Schaar, die gerade gross genug war, um den Feind an einen ernstlichen Angriff glauben zu machen; [43]) aber nach der Angriffsbewegung wandten sich die Griechen zum Schein zur Flucht. Die List gelang: Sarbar liess sich täuschen und schickte seine Elite zur Verfolgung des Feindes. Da liess jedoch Heraclius seine besten Mannschaften vorrücken; natürlich wandten sich auch die Scheinflüchtigen wieder gegen den Feind, und so wurden nun die Perser zurückgetrieben. Jetzt erst führte Sarbar das Gros seiner Armee vor; aber auch dieses wurde von der Panik der Fliehenden ergriffen und mit fortgerissen, und in regelloser Flucht drängte die Masse des persischen Heeres, von den Oströmern lebhaft verfolgt, in die Berge hinein. Auch der Tross, welcher, wie gewöhnlich bei persischen Heeren, zum grossen Theil aus Weibern bestand, gerieth in die allgemeine Verwirrung, so dass sich schliesslich ein chaotischer Knäuel in die Berge wälzte, ein sicheres Ziel für die römischen Geschosse, deren keines fehlgehen konnte. Aber wohl noch mehr als durch die Waffen des Feindes verloren die Perser dadurch, dass sie in dem Getümmel der Flucht sich einander niedertraten und in die Abhänge hinunterdrängten. Eine grosse Zahl Gefangene und das ganze Lager der Feinde fiel in die Hände der Römer. [44]) Die Dauer des Kampfes lässt sich nieht bestimmen. Der

---

[43]) Acroas. III, v. 207: *Καὶ δὴ προπέμπεις εὐαρίθμητον μέρος κτλ.*

[44]) [45]) Die hier gegebene Darstellung des Feldzuges von 622 lehnt sich lediglich an den thatsächlichen Inhalt der Exped. Pers. Auch Gibbon (Th. XII., S. 142) fusst schon auf ihr, aber er verfährt mit grosser Bequemlichkeit und ganz summarisch. Schlosser a. a. O. S. 55. Anm. sagt: „Es ist überdem schwer, die ganz durchaus abweichenden Erzählungen zu vereinigen.“ Das ist aber nicht nur schwer, sondern unmöglich. Eine förmliche Geschichte des Feldzuges giebt nur Theophanes S. 466 bis 471. Er zeigt sich zwar so von Georg. Pis. abhängig, dass er ihn bis auf ganze Trimeter ausschreibt, verfährt aber bei der Benutzung seiner Quellen so willkürlich, dass er sich den Stoff ganz nach Gutdünken zurecht schiebt und sich mit den bestimmten Angaben des Georg. Pis. in Widerspruch setzt. Ein möglichst gedrängter Abriss der Darstellung des Theoph. von dem Beginn der Kämpfe zwischen Heraclius und Sarbar an, unter steter Berücksichtigung der in Betracht kommenden Stellen des Georg. Pis. möge diese Behauptung erweisen.

Theoph. erzählt (S. 466 ff.): Nach Reorganisirung seines Heeres zog Heraclius nach Armenien. (Georg. Pis. weiss nichts davon.) An dessen Grenzen fand ein Reitergefecht statt, in welchem die Perser geworfen und ihr Führer gefangen wurde. (Es ist dies das Gefecht mit den Saracenen. — Ich bemerke hier, dass diese Stelle des Theoph. verderbt und in der Bonner Ausgabe von I. Classen nicht gehörig wieder hergestellt worden ist. Sie lautet daselbst: *γενομενὸς δέ* (sc. *Ἡράκλειος*) *ἐπὶ τὰ μέρη Ἀρμενίας, προτρέχειν πλῆθος ἱππέων λάθρα ἐπιπεσεῖν τῷ βασιλεῖ διενοεῖτο.* Classen bemerkt dazu: post *ἱππέων* aliquid excidisse videtur, forte *κελεύσας*. Das wäre nur dann möglich, wenn man als Subject statt *Ἡράκλειος* zu ergänzen hätte *Σάρβαρος*, was jedoch nach den vorhergehenden Sätzen durchaus nicht angeht. Die nöthige Klarheit gewinnt man aus der Parallelstelle des Georg. Cedrenus, der den Theoph. mit sehr geringen Abweichungen ausschreibt und durch dessen Heranziehung bei der Fixirung des Theophanestextes Classen noch so manche Correctur gewonnen haben würde. Cedrenus schreibt S. 720: *παραγενόμενος δὲ ἐν τοῖς μέρεσι τῆς Ἀρμενίας προτρέχειν πλῆθος ἱππέων Περσικῶν ἤκουσε*

Sieg scheint, Dank der intelligenten Führung des Heraclius leicht und schnell erfochten worden zu sein. Er verliert dadurch nichts von seiner Bedeutung: als die erste entschiedene Niederlage eines Feindes, dessen Uebermacht das oströmische Reich Decennien hindurch in den schmachvollsten Demüthigungen hatte empfinden müssen, bleibt der Tag dieses Sieges einer der ehrenvollsten der oströmischen Geschichte, schon allein hinreichend, um dem Heraclius einen Platz unter den besten Kaisern des Reiches zu sichern. Dessen unmittelbarster Gewinn aus diesem Siege lag erstens darin, dass er jetzt, nachdem er mit der Neuschöpfung des Heeres sein organisatorisches Talent bewiesen, nachdem er sich in den kleineren Kämpfen als geschickter Soldat und guter Kamerad erwiesen, als Strateg im eigentlichsten Sinne dastand, dem seine Truppen mit unbedingtem Vertrauen folgen durften. Zweitens erwarb sich Heraclius durch diese Leistung erst recht eigentlich das Vertrauen der hauptstädtischen Bürgerschaft, indem er ihr die Aussicht auf bessere Zeiten und auf baldige Befreiung von dem Drucke eröffnete, den das persische Lager in Chalcedon auf die Stimmung in Constantinopel ausüben musste, und legalisirte so erst seine Thronusurpation. Drittens konnte der Perserkönig aus dem Schlage, den ihm der Kaiser versetzt hatte, ersehen, dass gegenüber einem Feinde wie Heraclius die persische Massenkraft allein nicht ausreichte, dass er sich daher entweder zu einem anderen System in seiner Haltung gegen den westlichen Nachbar bequemen, oder, wenn ihm sein Perserstolz Nachgiebigkeit unmöglich machte, einen hochgefährlichen Kampf eingehen musste. Endlich darf neben den moralischen Wirkungen des Siegs nicht seine nächste practische Folge vergessen werden, dass er dem Kaiser die weite Pontische Provinz öffnete und ihn der Schwierigkeiten überhob, welche ihm hätten erwachsen müssen, wenn er während des Winters allein auf die Mittel Ciliciens und auf die Proviantzufuhr der Flotte angewiesen gewesen wäre, deren Regelmässigkeit durch die Unzuverlässigkeit der winterlichen Witterung sehr in Frage gestellt wurde.

Denn die Schlacht fiel wahrscheinlich — von einer genaueren Bestimmung des Kampftages muss man bei der Unzulänglichkeit der Zeitangaben in den Quellen absehen — tief in das Spätjahr. Wir lesen einmal, dass Heraclius erst „gegen den Winter hin“ die Bewegungen gegen Sarbar begann[45]) und

---

πρός τῷ ἐπιπεσεῖν ἄφνω τῷ βασιλεῖ Ῥωμαίων. Demnach wäre bei Theoph. zu corrigiren: *γενόμενος δὲ ἐπὶ τὰ μέρη Αρμενίας, προτρέχειν πλῆθος ἱππέων Περσικῶν ἤκουσε, ὃ λάθρα ἐπιπεσεῖν τῷ βασιλεῖ διενοεῖτο.)* — Hierauf sicherte der Kaiser die Zugänge zur Pontischen Provinz, so dass die Perser glaubten, er wolle in diesem Lande Winterquartiere nehmen. Aber ohne, dass sie etwas merkten, führte Heraclius eine Schwenkung aus und drang in Persien ein. (Diese Erzählung widerspricht gänzlich der des Georg. Pis., welcher acroas. II, v. 256 ff. schreibt: Ἐπεὶ γὰρ εἰς χειμῶνα πρὸς τὸ ποντιον Κλίμα διατρίψας συντόμως ὁ βάρβαρος Τὰς εἰσβολὰς κάτεσχε τῆς ὁδοῦ φθάσας, Ὁ δὲ στρατὸς σου δυσχερεῖς τὰς εἰςβάσεις Ἅπαξ προληφθεὶς εἶχε τὰς πρὸς ἥλιον, Ἀντιστροφὴν ἐνταῦθα συντομωτάτην Καὶ σχηματισμὸν ἐπαινετῆς πλαστουργίας Ἐξεῦρες, ὦ κράτιστε, τοῖς μὲν βαρβάροις Δείξας πρόσωπον ἐκδρομῆς ἐψευσμένης, Θήγων δὲ τὸν νοῦν τὸν σόν, ἵν' ἀμηχάνως Στραφεὶς ἐκείνοις τὰς ὁδοὺς ὑφαρπάσῃς. Bei aller Verschwommenheit lässt diese Darstellung doch das erkennen, dass die Perser die Defileen nach der Pontischen Provinz besetzt hielten, und dass dem Kaiser nur die Pässe nach Osten offen standen. Er hätte also in Persien eindringen können, aber er wollte es nicht, sondern es kam ihm gerade darauf an, den Abmarsch in die Pontische Provinz zu erzwingen, um auf eigenem Gebiete und nicht im Feindeslande zu überwintern.) Sarbar suchte ihn zurückzuziehen durch eine Diversion nach Cilicien, (In Acroas. II. v. 335 ff. wird von dem Plane einer solchen Diversion gesprochen, aber zugleich gesagt, dass seine Ausführung unterblieb.) sah sich aber an Heraclius gebunden und folgte ihm. Um ihn am weiteren Vordringen zu hindern, versuchte er einen nächtlichen Ueberfall. — Von diesem Punkte an stimmt die Erzählung des Theoph. wieder mit den Angaben des Georg. Pis. überein, und es bleibt nur noch darauf hinzuweisen, dass man den Ort der Schlacht an den Südabhängen des armenischen Berglandes suchen müsste, wenn man dem Theoph. folgt.

hören, dass letzterer nach einzelnen Schlappen, die er erlitten, einmal sechs, das andere Mal funfzehn Tage unthätig blieb.[46]) Nach alle dem muss die Schlacht wohl in den November gesetzt werden. — Nicht besser als um die Zeitbestimmung steht es um die Feststellung des Schlachtfeldes. Bei der Complicirtheit der Terrainverhältnisse der cilicischen Pässe[47]) und bei der Unbestimmtheit der Ortsbezeichnung in den Quellen kann als Kampfplatz nur ganz allgemein die Gegeud festgehalten werden, wo die Zugänge zu dem genannten Gebirgspasse die nördlichen Ketten des Taurus durchbrechen.

Alsbald nach seinem Siege führte der Kaiser das Heer in die Winterquartiere nach Armenien. Er wusste es vor persischen Angriffen geschützt durch die Vernichtung der Macht des Sarbar, durch den Winter und durch die Unzugänglichkeit des Armenischen Berglandes, und so konnte er ohne Besorgnisse das Commando einem seiner Generale übergeben und nach Constantinopel eilen, wohin ihn die drohende Haltung der Avaren rief,[48]) die er durch neue Zugeständnisse befriedigen musste, um nicht in der Action gegen Chosroes gehemmt zu werden. Die energische Fortsetzung derselben im folgenden Jahre beweist, dass er seinen Zweck erreicht hat.

Die Art und Weise, wie Heraclius den nächsten Feldzug eröffnete, bezeugt die radicale Änderung der Sachlage, welche seine Erfolge von 622 bewirkt hatten. Am 15. März 623 brach er von Constantinopel nach Armenien auf. Über den Weg, den er genommen, findet sich nirgends eine sichere Nachricht;[49]) da er aber bereits am 20. April, also kaum fünf Wochen nach seiner Abreise von der Hauptstadt in Persien einfiel,[50]) so ist es sehr wahrscheinlich, dass er durch das schwarze Meer gefahren ist. Vor Eröffnung der Feindseligkeiten aber sandte Heraclius noch Friedensanerbietungen an Chosroes, jedoch nicht mehr in Form eines Bittgesuches der oben (S. 4.) characterisirten Art, sondern in Gestalt einer Drohnote, die dem Empfänger nur die Wahl stellte, entweder sich zum Frieden zu bequemen oder den sofortigen Einfall des Kaisers zu gewärtigen. Eine solche Sprache seitens der oströmischen Kaiser war der Perserkönig längst nicht mehr gewohnt und konnte sie auch trotz der ihm so ungünstigen Resultate des vorjährigen Feldzuges nicht begreifen. Chosroes sah in dem Tone des kaiserlichen Schreibens nur ein Zeichen wahnwitzigen Übermuthes und glaubte nicht im Entferntesten daran, dass der Feind im Stande sein würde, seine Drohungen wahr zu machen. Er hielt daher nicht für nöthig, seinen Kriegsplan zu ändern, sondern suchte, wie im vorhergehenden Kriegsjahre durch eine Diversion unter Leitung des Sarbar den Gegner aus Armenien fortzuziehen. Das glückte aber dem Chosroes diesmal so wenig wie im Vorjahre. Er sah sich vielmehr durch das energische Vordringen des Heraclius sehr bald in die Defensive gedrängt und wollte nun das römische Heer durch persische Massenkraft erdrücken. Zu diesem Zwecke rief er den Sarbar zurück und zog sämmtliche disponiblen Kräfte zusammen: sogar Chalcedon wurde aufgegeben und Saën befehligt, mit allen den Truppen, die er auf seinem Marsche an sich ziehen könnte, zu Sarbar zu stossen und im Verein mit diesem auf den Kaiser loszurücken. Es war ohne Zweifel eine gewaltige, ihm vielfach überlegene

---

[46]) Bzw. Acroas. II, v. 286 u. III, v. 13.

[47]) Ritter, Asien, Bd. IX, Th. II., S. 240 ff. (2. Ausg.)

[48]) Georg. Pis. Exped. pers. acroas. III., v. 311 f.

[49]) Gibbon a. a. O. S. 144 sagt, der Kaiser habe 5000 Mann auserlesene Truppen mitgenommen. Er beruft sich für diese Angabe auf Eutychius, Annal. II. p. 231, der auch den Heraclius direct von Constantinopel nach Trapezunt segeln lässt. Ich habe mir den Eutychius nicht verschaffen können und kann mich in seiner Beurtheilung nur an Gibbon's eigne Worte halten. S. 148, Anm. 91: „Eutychius, ein sehr unzuverlässiger Schriftsteller“ u. s. w.

[50]) Theoph. S. 472.

Macht, welche sich auf diese Weise gegen Heraclius zusammenzog, doch verzagte er keineswegs. Schon die Nothwendigkeit der Concentration der feindlichen Heereskräfte brachte dem Kaiser einen grossen Vortheil, indem sie die römischen Provinzen vom Drucke der feindlichen Besatzungen befreite und ihren Bewohnern deutlicher als alles andere die Fortschritte der kaiserlichen Waffen bewies, und dann war bei den weiten Entfernungen, welche die sich sammelnden persischen Heerestheile zu durchmessen hatten, die Gefahr noch fern, und Heraclius war entschlossen, die Zeit, die ihm blieb, gehörig zu nutzen, um dem Feinde die Sammlung seiner Kräfte möglichst zu erschweren. Die Concentration der feindlichen Macht, wenigstens die Vereinigung des Sarbar und Saën ganz zu verhindern, war der im nördlichen Persien stehende Kaiser nicht im Stande; wohl aber konnte er durch entschlossenes, rasches Vordringen in das Herz der persischen Monarchie wichtige Provinzen für die Recrutirung des feindlichen Heeres brach legen, oder gar die Herrschaft des Chosroes in ihren Grundfesten wanken machen. Es war ein überaus kühnes Unternehmen, dessen Heraclius sich unterfing, tief in die Kernprovinzen des Feindeslandes einzudringen, während weit überlegene Truppenmassen sich sammelten und zu seiner Vernichtung anschickten. Allmählich mochte wohl in den oströmischen Regimentern der Gedanke, dass es sich um ihr Sein oder Nichtsein handle, zum Durchbruch kommen und seine entmuthigende Wirkung äussern. Aber der Kaiser wusste den Muth, der ihn selber beseelte, auch seinen Mannschaften einzuhauchen. In kräftigen Ansprachen zeigte er ihnen, um was es sich handle. Er entflammte ihre Begeisterung durch Hinweis auf das Verdienst um den Christusglauben, das der Kämpfer gegen die Feueranbeter sich erwerbe; er stachelte ihr Rachegefühl auf durch die Erinnerung an die zahllosen Unbilden, die die Römer von den Barbaren hatten erleiden müssen; er stärkte ihr Selbstgefühl durch die Mahnung zum Vertrauen auf die unausbleibliche Hülfe des Gottes, für den sie kämpften. Der überzeugendste Grund zum weiteren Vorrücken, blieb aber jedenfalls der, dass das Heer dadurch bei Weitem nicht so gefährdet wurde, als durch feigen Rückzug. Denn durch ihre grössere Marschtüchtigkeit konnten bei raschem Vordringen die römischen Truppen den verfolgenden Feind ermüden, auseinanderziehen und in seinen einzelnen Abtheilungen schlagen. Begaben sie sich hingegen in die Defensive, so bekamen sie es sehr wahrscheinlich stets mit der feindlichen Gesammtmacht zu thun. So drang denn der Kaiser weiter vor, immer tiefer in das Perserland hinein, sengend und brennend, nicht aus roher Lust am wüsten Kriegstreiben, sondern weil es seine eigentlichste Aufgabe war, die Kraft des Feindes durch möglichst schwere Schädigung seiner reichsten und schönsten Lande lahm zu legen. Da die Hauptmacht der Perser weit westlich stand — denn Saën zog von Chalcedon heran und Sarbar war nach Westen in die römischen Provinzen vorgedrungen — und die Vereinigung dieser beiden Hauptcorps abgewartet werden musste, damit dem Heraclius nicht Gelegenheit gegeben würde, sie einzeln niederzuwerfen, so sah Chosroes sich genöthigt persönlich den verhängnissvollen Fortschritten des Feindes entgegenzutreten. Er concentrirte daher eine Streitmacht bei der Stadt Gazacum,[51]) dem heutigen Täbris, im Osten des Matianus- (jetzt Urumia-) Sees, einem Punkte, der nicht nur als ein durch seinen prächtigen Tempel des Feuers berühmter Cultusort der Perser, sondern auch als königliches Schatzdepot — nach der Sage war der Schatz des Crösus, eine Masse von Gold und Edelsteinen, von Cyrus hierher gebracht worden[52]) — des Schutzes ganz besonders bedurfte. Aber die vierzigtausend Mann, welche Chosroes in Eile zusammenraffte, waren mit Ausnahme der Garden undisciplinirte Haufen. Sobald Heraclius von der Stellung des Chosroes Kunde erhalten hatte, rückte er geraden Wegs auf Ga-

---

[51]) So heisst sie bei Theoph. S. 474. Sonst findet sich auch die Schreibung Ganzaca und Canzacum. — Gibbon a. a. O. S. 146 leitet den Namen ab von gaza.

[52]) Cedren. S. 721.

zacum los. Den Vortrab seiner Armee bildeten die zu den Römern übergetretenen Saracenen, welche 622 auf persischer Seite gekämpft hatten (s. S. 9.). Chosroes schickte seine Garden dem anrückenden Feinde entgegen: sie wurden von den Saracenen geworfen und ein Theil sammt dem Commandeur gefangen. Dieser Unfall genügte, um die Zuversicht des Chosroes völlig zu brechen. Sobald er von der Schlappe Kunde erhalten hatte, floh er mit wenigen Begleitern und gab sowohl das gesammte Heer als auch das wichtige Gazacum Preis. Mit der Flucht des Königs war der Sieg des Heraclius ohne eigentliche Schlacht entschieden, denn das führerlose Heer der Perser löste sich bei dem Anrücken der Oströmer in wilder Flucht auf und fiel zu einem beträchtlichen Theile in Gefangenschaft. Jetzt ergab sich auch das befestigte Gazacum mit seinen reichen Schätzen dem Sieger ohne eine Vertheidigung zu versuchen.

Hier gönnte der Kaiser seinen Soldaten eine kurze Rast; dann wandte er sich, angespornt durch die bisherigen überaus glücklichen Erfolge des Feldzuges, nach Thebarmä,[53]) dem jetzigen Urumia, einige Meilen westlich vom Matianus-See. Diese Stadt war einer der heiligsten Orte des persischen Orients, denn hier stand ein prächtiger Tempel des Feuers, in dessen halbkugelförmiger Kuppel sich ein Bild des Chosroes, umgeben von Sonne, Mond und Sternen und von sceptertragenden Engeln befand. Dazu waren mechanische Vorrichtungen vorhanden, mit denen sich Regen und Donner nachahmen liess. Heraclius hatte den Tempel zu Gazacum stehen lassen: er würde Zweifel an der Aufrichtigkeit seines Christenthums und seines Kampfes für den Christenglauben, auf welchen er in jeder seiner Ansprachen an seine Soldaten Bezug nahm, hervorgerufen haben, wenn er eine der Hauptstätten des persischen Götzendienstes geschont hätte. So ging denn die Stadt Thebarmä mit ihrem Tempel in Flammen auf, die empfindlichste Rache für die Schandthaten der Perser vor acht Jahren am heiligen Jerusalem[54])

Nach der Zerstörung von Thebarmä brach der Kaiser zur Verfolgung des Chosroes auf, der nach der Schlappe von Gazacum in das „Land der Meder“, also wohl ostwärts in das Gebirgsland des Nordrandes von Iran geflohen war. Zwar suchten die Bergvölker, in deren Thäler seit den Tagen Alexanders des Grossen kein occidentalischer Eroberer vorgedrungen war, durch unaufhörliche Angriffe dem Marsche des Feindes möglichst grosse Schwierigkeiten zu bereiten, dessen ungeachtet aber blieb Heraclius dem Könige auf den Fersen, trieb ihn von Ort zu Ort, von Pass zu Pass, überall das Land ver-

---

[53]) Theoph. schreibt S. 474: *καὶ καταλαβὼν ὁ βασιλεὺς τὴν Γαξακῶ πόλιν ἐν τῇ ἀνατολῇ, ἐν ῇ ὑπῆρχεν ὁ υἱὸς τοῦ Πυρὸς καὶ τὰ χρήματα Κροίσου τοῦ Λυδῶν βασιλέως καὶ ἡ πλάνη τῶν ἀνθράκων, ταῦτα λαβὼν ἐπὶ Δασταγέρδι χωρεῖ. ὁ δὲ βασιλεὺς ἀπάρας ἀπο Γαζακῶ καταλαμβάνει τὴν Θηβαρμαῒς κτλ.* — Die Worte: *ταῦτα λαβὼν ἐπὶ Δασταγέρδι χωρεῖ* zerreissen den Zusammenhang; denn es ist das Naturgemässe, dass Heraclius von dem im Osten des Matianus-Sees gelegenen Gazacum nach dem westlich vom See liegenden Thebarmä zog — und das sagen auch die Worte: *ἀπάρας ἀπὸ Γαζακῶ καταλαμβάνει τὴν Θηβαρμαῒς* —, nicht aber nach dem in gerader Linie mindestens 60 Meilen nach Süden gelegenen Dastagerd. — Für die textkritische Berichtigung des incriminirten Satzes fehlt zwar aller feste Anhalt, doch spricht für die Ausstossung desselben auch seine Weglassung bei Cedren. (s. die folg. Anm.).

[54]) Hier habe ich die Darstellungen des Theoph. und Cedren. mit einander verschmolzen. Theophanes spricht wohl von einem Tempel des Feuers zu Gazacum, weiss aber nichts von der Zerstörung dieses Tempels und der Stadt, sondern erzählt weiter von dem Zuge des Heraclius nach Dastagerd und nach Thebarmä. Erst hier berichtet er von der Zerstörung der Stadt und des Tempels. Cedren. folgt dem Theoph. bis zu dem Punkte der Einnahme von Gazacum, überschlägt dann die weiteren Züge des Heraclius und fährt fort mit der Zerstörung des Tempels und der Stadt, welche er statt auf Thebarmä auf Gazacum bezieht. Die Darstellung des Cedren. erklärt sich also leicht aus der Lässigkeit des Verfahrens beim Zusammenziehen des Stoffes.

wüstend, wohin er kam, und machte der Verfolgung nicht eher ein Ende, als bis der Eintritt des Winters ihn dazu nöthigte.

Zwar riethen auch jetzt noch einige Stimmen in der Umgebung des Kaisers zur Fortsetzung der Verfolgung, aber Heraclius hätte doch nur um den Preis der Gefangennahme des Perserkönigs den Gefahren eines Winterfeldzuges trotzen können, und dieser Preis war denn doch zu problematisch. Ueberhaupt scheint mir die Verfolgung des Chosroes nur ein Nebenzweck neben dem Hauptzweck der Verwüstung des medischen Landes gewesen zu sein. Hätte Heraclius hauptsächlich danach gestrebt, den Chosroes gefangen zu nehmen, so wäre er jedenfalls sofort nach der Einnahme von Gazacum nach Osten, und nicht um das Südufer des Matianus-Sees herum westwärts nach Thebarmä gezogen.

Der Kaiser entschloss sich, diesmal die Winterquartiere in Albanien, der Landschaft an den südlichen Abhängen des östlichen Kaukasus, zu nehmen. Nach der Überlieferung folgte er bei dieser Wahl einem Bibelorakel: er schlug die heilige Schrift auf, und deutete die zufällig getroffene Stelle auf den Namen und die Lage Albaniens. [55]) Was ihn geleitet hat, war höchst wahrscheinlich der Wunsch, für den nächsten Feldzug eine ähnliche Offensivstellung gegen Persien einzunehmen, wie er sie für den eben beendeten gehabt hatte, und um nicht wieder Armenien mit der Quartierlast zu bedrücken, legte er das Heer in die benachbarte feindliche Provinz Albanien. [56])

So war denn ein zweiter Feldzug beendet, der fast noch glücklicher verlaufen war als der erste. Nach einem unblutigen, aber vollständigen Siege über den Perserkönig selbst war Heraclius, noch ehe die feindliche Hauptmacht hatte Hülfe bringen können, bis in die Kernprovinzen der feindlichen Monarchie vorgerückt, hatte sie die Hand des Siegers fühlen lassen durch Plünderung und Verwüstung, und hatte reiche Beute fortgeführt. Angeblich 50000 Gefangene folgten dem Heere des Kaisers, bei der Ankunft in Albanien liess er sie aber, um sich der Sorge für ihre Verpflegung zu entledigen, wieder frei, auf die Gefahr hin, dass ein Theil derselben ihm später wieder feindlich gegenüber stehen konnte. Heraclius hatte die numerische Ueberlegenheit der Perser schon zu sehr verachten gelernt, um diese Gefahr zu fürchten. Den Winter von 622 auf 623 hatte der Kaiser in Constantinopel zugebracht; jetzt blieb er bei dem Heere und benutzte die Zeit zum Abschlusse eines Bündnisses mit den Bergvölkern des Kaukasus, den Iberern, Lazern und Abasgen. Sie wohnten in der hier gegebenen Reihenfolge von Osten nach Westen an den Südabhängen dieses Gebirges, die Iberer in dem Quellgebiete des Cyrus, die Lazer in der Ebene des Phasis, die Abasgen in dem schmalen Striche zwischen dem Westende der Kaukasuskette und dem schwarzen Meere. Ihre kleinen Gebiete, besonders die wichtige Landschaft Lazica, waren noch vor kaum zwei Menschenaltern das Object heisser Kämpfe zwischen Persern und Oströmern gewesen und schliesslich in dem faulen Frieden, welchen Justinian I. im Jahre 561 mit Chosroes I. schloss, gegen ein jährliches „Geschenk" beim oströmischen Reiche verblieben. Thatsächlich war ihre Stellung so gut wie unabhängig. Jetzt schlossen sie sich dem siegreichen römischen Kaiser an, an dessen Fahnen das Glück geheftet schien. Wir erfahren nicht, unter welchen Bedingungen das Bündniss geschlossen wurde, ob Heraclius noch besondere Verpflichtungen übernahm oder ob allein die Aussicht auf Schwächung oder Zerstörung des Sassanidenreiches, dessen Macht den genannten Völkerschaften leichter gefährlich werden konnte als die oströmische, sie zur Theilnahme an dem Kampfe bewog. So viel aber steht fest, dass dem Heraclius unter allen Verhältnissen daran liegen musste, die werthvolle Verstärkung seines Heeres durch die zwar kleinen, aber sehr kriegstüchtigen Bergvölker zu gewinnen, da er auf Reserven aus seinem Reiche nicht rechnen durfte.

---

[55]) Theoph. 974. — [56]) Gibbon, a. a. O. S. 147. Anm. sucht die Haide von Mozan zwischen Cyrus und Araxes als wahrscheinlichen Lagerplatz des Heraclius zu erweisen.

Ein Grund mehr, der die Hülfe der neuen Bundesgenossen dem Kaiser besonders wünschenswerth machen musste, lag darin, dass sein Gegner ihm für den nächsten Feldzug sowohl mit einer besonders grossartigen Rüstung als auch mit einem durchdachten Plane entgegen trat. Neben den Heeren des Sarbar und Saën, die im Feldzuge von 623 nicht zur Action gekommen waren, erschien nämlich 624 noch ein drittes unter Sarablagas, „einem Manne voll Feldherrndünkels". [57]) Der Kern dieser dritten Armee bestand aus den Corps der Chosroegeten und Peroziten, womit wahrscheinlich Abtheilungen der Garde bezeichnet sind. [58]) Sie hatten die Aufgabe, den Heraclius in Albanien festzuhalten bis zum Eintreffen des Sarbar und Saën; dann sollte er durch die Uebermacht der drei vereinten Heersäulen erdrückt werden. Deswegen liess man ihn diesmal nicht wieder die Offensive ergreifen, sondern Sarablagas rückte bei Eintritt des Frühjahrs in Albanien ein, besetzte alle Pässe, welche nach Persien, zunächst in die Provinz Aderbigan führen und wich vorsichtig jedem Kampfe aus. Der Kaiser merkte jedoch sehr bald die Absicht des Feindes und konnte sich nicht verhehlen, dass er in eine sehr schwierige Lage kommen musste, wenn es ihm nicht gelang, die Dispositionen der Perser zu vereiteln, d. h. aus Albanien zu entkommen, bevor sich die ganze feindliche Macht gesammelt hatte. Daher brach er noch im Frühling auf, zog, wahrscheinlich am Südwestende des kaspischen Meeres entlang, durch steil abfallende Matten und fruchtbare Gegenden, die seinem Heere reichlichen Unterhalt boten, [59]) und drang durch die Gebirge des Nordrandes von Iran in Persien ein. Sarablagas merkte zu spät, dass Heraclius ihm entgangen war und wollte seine Nachlässigkeit dadurch wieder gut machen, dass er den Feind hinderte aus den Gebirgen zu debouchiren. Der Marsch, welchen Sarablagas zu diesem Zwecke machen musste, war kürzer als der des Heraclius, denn er brauchte nur von der Grenze Albaniens aus südwärts durch die Provinz Aderbigan zu ziehen, um dem Feinde die Defileen nach Persien zu verlegen; jedoch war dieser Marsch sehr beschwerlich und nahm besonders die Pferde mit. Daher kam es, dass Heraclius die iranische Hochebene bereits gewonnen hatte, ehe der Feind ihm entgegen treten konnte. Rastlos wie immer wollte er jetzt schleunigst in die Kernprovinzen der persischen Monarchie vordringen [60]) und Schrecken und Verwirrung hineintragen. Aber ein solcher Plan schien dem römischen Heere und besonders den Bundesgenossen aus dem Kaukasus zu kühn: man scheute die zu seiner Ausführung nöthigen anstrengenden Märsche und machte dem Kaiser Schwierigkeiten. Der hieraus entspringende Zeitverlust hätte für die Oströmer und ihre Alliirten die bedenklichsten Folgen haben können, denn inzwischen hatte Sarablagas die Schwierigkeiten seines Marsches überwunden und war Sarbar, der sich noch immer nicht mit Saën vereinigt hatte, durch Armenien herangerückt. Schon

[57]) Theoph. S. 475.

[58]) Theoph. S. 475: *καὶ παραδοὺς αὐτῷ (Σαραβλαγᾷ) τοὺς λεγομένους Χοσροηγένας καὶ Περοζίτας κτλ.* So liest Classen, bemerkt aber dazu: *Χοσροηγέται* alii codd. *Περοζίτην* vulg. Jac. Goar entscheidet sich (in den Notae in Theoph.) für die Form *Χοσροηγέτας*; *Περοζιτην* passt nicht in den Zusammenhang. Ein Führer Perozites, wie man ihn nach der lat. Übersetzung (et exercitu Chosroegenarum sic vocato ei commisso simul cum Perozite .... misit) annehmen müsste, wird nirgends erwähnt.

[59]) Theoph. S. 475: *δι᾽ ὑπτίων πεδίων, καὶ τὰς τροφὰς δαψίλως εὐπορούντων κτλ.* Damit stimmt überein, was Daniel, Handb. Geogr. Th. I. S. 280. 3. Aufl. von dem Südrande des kaspischen Meeres sagt: „Steil prallig fällt das Gebirge zum kaspischen Meere; der schmale, schlammige, sumpfige, vulkanisch durchwärmte Küstensaum zeigt üppig saftige, fast tropische Vegetation, strotzende Wälder und Obsthaine, Reis- und Zuckerrohrbau."

[60]) Theoph. S. 476: *ὁ Ἡράκλειος δὲ παρῄνει τῷ λαῷ λέγων· ἔγνωμεν, ἀδελφοί, ὡς ἡ στρατιὰ τῶν Περσῶν ἐν τοῖς δυσβάτοις τόποις πλανωμένη τούς τε ἵππους αὐτῆς παραλύει καὶ αὐτοὺς ἐκνευροῖ· ἡμεῖς δὲ σπεύσωμεν κατὰ Χοσρόου χωρῆσαι κτλ.* Mit dem letzten Satze kann nur das Vordringen in Persien gemeint sein, denn Chosroes erscheint in diesem Feldzuge nicht als Heerführer.

die Möglichkeit, dass Sarablagas und Sarbar sich verbänden und so in entschiedener Überlegenheit den Kampf begönnen, rief die höchste Panik im Heere des Heraclius hervor. Jetzt sahen alle klar ein, wie thöricht man gehandelt hatte, als man der überlegenen Einsicht des Kaisers entgegentrat. Von ihm allein erwartete man jetzt Rath und Hülfe und stellte sich unter Betheuerungen der Reue über die begangenen Thorheiten ihm bedingungslos zur Verfügung. Er bewährte auch jetzt die Klarheit seines Blickes. Noch hatten sich die beiden feindlichen Heersäulen nicht vereinigt; es war daher die nächste Aufgabe des Kaisers, die Vereinigung zu verhindern. So wandte er sich denn ohne Säumen gegen den nächststehenden Feind Sarablagas, setzte ihn durch unablässige Angriffe bei Tag und Nacht in Furcht und Schrecken und fesselte ihn an den Platz. Erst das Gerücht vom Herannahen des Saën erlöste den Sarablagas aus seiner Bedrängniss. Er verband sich jetzt mit Sarbar, während Heraclius sich nach Persien wandte. Seinen Abzug hielten die verbündeten Feldherren für Flucht und wurden in dieser Meinung bestärkt durch die Aussagen zweier römischer Überläufer. Sie glaubten also gewonnenes Spiel zu haben und besorgten nur das Eine, dass Saën den flüchtigen Feind schlagen und vernichten und ihnen somit den Ruhm des Sieges entreissen könne. In höchster Eile setzten sie dem Heraclius nach, holten ihn eines Abends ein und schlugen ihm gegenüber ein Lager auf in der Absicht, am nächsten Morgen den Kampf zu beginnen. Der Kaiser brach aber noch an demselben Abend wieder auf, marschirte die ganze Nacht hindurch und lagerte sich erst in einem blühenden Hügellande,[61]) wo er den Kampf unter günstigen Chancen aufnehmen zu können glaubte. Der nächtliche Abzug des Kaisers erschien seinen Verfolgern nur als ein neuer, untrüglicher Beweis, dass das römische Heer nicht mehr Stand halten könne und wolle, daher setzten sie ihm in grösster Sorglosigkeit nach. Sie fanden es gelagert auf einem bewaldeten Hügel, der seine Umgebung beherrschte. In dicht geschlossenen Colonnen brach es von hier aus in die Haufen der Perser ein, die durch die Eilfertigkeit der Verfolgung ganz in Unordnung gerathen waren. Von einem Widerstande war nicht die Rede: die Römer trieben sie über Thal und Hügel und richteten ein entsetzliches Blutbad in den wirren Massen an. Als Heraclius bereits den vollständigsten Sieg davongetragen hatte, erschien Saën mit frischen Kräften auf dem Kampfplatze, aber sie wurden gelähmt vom Schrecken über das ungeahnte Unglück der Ihrigen, während die Römer mit Siegesmuth sich gegen den neuen Feind wandten und durch raschen Angriff auch ihn so vollständig in die Flucht warfen, dass er sein sämmtliches Gepäck in den Händen der Sieger liess.

So erfocht Heraclius tief im Feindeslande einen glanzvollen Doppelsieg über die persischen Heere. Er war vorbereitet durch geschickte Märsche, mittels deren eine Vereinigung sämmtlicher feindlicher Streitkräfte verhindert wurde; er war schliesslich errungen durch rasches entschlossenes Dreinschlagen.

Leider fehlt es auch hier an Angaben, nach welchen man Ort und Zeit der wichtigen Schlacht genauer bestimmen könnte, und man muss sich mit sehr allgemeinen Begrenzungen begnügen. Hält man fest, dass der Kaiser aus den Gebirgen um die Südwestküste des kaspischen Meeres nach der „Medischen Provinz“ hervorbrach, dass Sarablagas von der Grenze Albaniens, d. h. dem nach der Cyrus-Eras- (Kur-Aras-) Ebene vorspringenden Nordrande Irans aus folgte, dass Sarbar aus Armenien und Saën gleichfalls aus Westen zum Kampfe heranzogen, so kann man mit Rücksicht auf die vielfachen Kreuz- und Quermärsche des Heraclius, sowie auf die Unbestimmtheit ihrer Dauer, den Kampfplatz nur ungefähr in dem Theile Mediens (Aderbigans) suchen, welches südostwärts vom Matianus- (Urumia-) See liegt. — Die Zeit der Action lässt sich nur vermuthen durch einen Blick auf die fernere

[61]) Theoph. S. 477: εὑρὼν δὲ πεδίον χλοηφόρον ἠπλίκευσεν ἐν αὐτῷ.... καταλαβὼν δὲ βουνόν τινα ἀλσώδη.... τρέπει τοὺς Πέρσας, καὶ τούτους διά φαράγγων δεώξας κτλ.

Geschichte des Feldzuges. Diese berichtet von weiten Märschen des Heraclius bis an die Grenzen des Reichs der weissen Hunnen im südlichen Turan und von seiner Rückkehr nach Persarmenien. Da diese Züge nothwendig eine lange Zeit in Anspruch genommen haben, so kann die ihnen vorhergegangene Schlacht nur in den Sommer und höchst wahrscheinlich nur in dessen Anfang gefallen sein. Für eine solche Bestimmung spricht auch der erwähnte Nachtmarsch.

So vollständig auch der Sieg des Heraclius gewesen sein mochte, so war doch mit dem Verluste einiger tausend Mann die Kraft des Feindes nicht gebrochen: solche Lücken liessen sich ohne Schwierigkeiten wieder füllen, weil die Frage, wie viel Tausende noch nutzlos geopfert werden sollten, und die Verantwortlichkeit für Leben und Wohlfahrt der Unterthanen an den Despoten des Orients nicht herantrat. So sammelten denn auch jetzt Sarbar und Saën, — Sarablagas verschwindet spurlos vom Schauplatze, — zum ersten Male durch die Nothwendigkeit geeinigt, ihre zerstreuten Schaaren wieder, verstärkten sie durch neue Aushebungen [62]) und zogen dann dem Heraclius nach, der sich vom Schlachtfelde ostwärts, nach dem Gebiete der bereits genannten weissen Hunnen (Ephthaliten, Hejatileh) gewandt hatte. Der Kaiser verfolgte mit diesem Marsche augenscheinlich den Plan, den Feind in unwegsame Gegenden zu locken, wo er ihn mit Hülfe der grösseren Beweglichkeit der römischen Truppen schwer schädigen konnte, ohne selber empfindliche Verluste fürchten zu müssen. Denn hinsichtlich der Schätzung der Menschenkraft befand sich Heraclius in entgegengesetzter Lage wie die Perser. Wenn für diese der Verlust von Tausenden gleichgültig war, weil er alsbald wieder ersetzt konnte, so musste der Kaiser, dem keine Reserven zu Gebote standen, sich scheuen, auch nur einige Hunderte zu opfern. Deswegen mied er, so sehr er sich auch dem Feinde im Kampfe überlegen wusste, die offene Feldschlacht und legte sich wieder auf das Manövriren. Aber anstatt auf diese Weise seine Kräfte zusammenzuhalten, bewirkte er vielmehr eine verderbliche Schwächung derselben. Die Iberer, Lazer und Abasgen nämlich brachen das Bündniss mit Heraclius und zogen heim. [63]) Ihnen kam es nur darauf an, dass der Feind mit einigen Schlägen von ihren Grenzen zurückgetrieben wurde; aber sie waren nicht gewillt, ihrem Alliirten unter den Mühseligkeiten und Gefahren anstrengender Märsche tief hinein in das Feindesland zu folgen. So stand denn der Kaiser, lediglich auf seine eigenen Kräfte angewiesen, auf dem iranischen Hochlande, in Gegenden, in welche noch kein römischer Soldat vor ihm gedrungen war. Hier wurde er ereilt von seinen Verfolgern, die ihre Märsche beschleunigt hatten, sobald sie erfuhren, dass die Macht des Kaisers durch den Abfall seiner Bundesgenossen gemindert sei, und so drohte den Oströmern ein Entscheidungskampf unter Verhältnissen, die es wohl erklärlich machen, dass der Masse des Heeres der Muth völlig entsank. Nur Heraclius selber blieb furchtlos wie sonst. In eindringlichen Worten wies er seine Krieger hin auf die Allmacht des Gottes, für den sie kämpften, der jedem einzelnen Römer die Kraft zur Besiegung von tausend Feinden verleihen könne, und um dessen Willen der Christ auch bereit sein müsse, die Märtyrerkrone zu erwerben. Die nie wankende Zuversicht des Kaisers verfehlte auch jetzt ihre Wirkung nicht und die Haltung des oströmischen Heeres war beim Eintreffen der feindlichen Macht so straff, dass die Perser nicht anzugreifen wagten trotz ihrer Überzahl. Als die Heere sich einen Tag lang unthätig gegenüber gelegen hatten, griff der Kaiser wieder zu dem bisher bewährten Mittel, die Orientalen durch Märsche zu ermüden und ihnen erst dann Gelegenheit zum Schlagen zu geben, wenn die Verhältnisse für die Römer entschieden günstig lagen. Die Perser liessen sich auch jetzt wieder durch die Aussicht, den Feind abfangen zu können, in sumpfige Gegenden verlocken, in denen sie selbst in die grösste Gefahr kamen. So müssen die Heere, wechselweise bald verfolgend, bald verfolgt, weite Märsche westwärts, von den hunnischen Grenzgegenden bis nach Persarmenien gemacht haben, denn erst hier kommt es wieder zu Zusammenstössen. Heraclius musste bald erkennen, dass er einen Fehler begangen hatte, indem er diese Provinz in Kriegsmitleidenschaft zog. Denn obgleich sie seit den Tagen des Mauricius von Rechts wegen zum

---

[62]) Von einer Completirung der persischen Armee erwähnen zwar die Quellen nichts, doch ist es kaum denkbar, dass die genannten Feldherrn die Fortsetzung des Krieges lediglich mit den Trümmern eines geschlagenen Heeres, ohne Heranziehung frischer Kräfte unternommen haben sollten.

[63]) Teoph. S. 478 und ihm folgend Cedren. S. 723 nennen nur die Lazer und Abasgen; es ist jedenfalls nur eine Nachlässigkeit, dass sie die Iberer nicht mit aufzählen, da auch diese in der Geschichte der Kämpfe des Heraclius nicht mehr genannt werden.

oströmischen Reiche gehörte (s. S. 1.), strömten doch Tausende von Persarmeniern zum Heere des Sarbar, der sich wieder von Saën getrennt und allein die Beobachtung des Feindes übernommen hatte. Er folgte ihm zwar nicht nach Persarmenien, sondern ging nach dem benachbarten Albanien, wo Heraclius im letzten Winter gelagert hatte, und nahm hart an der Grenze beider Länder seine Quartiere. Zum Hauptquartiere machte er einen befestigten Grenzplatz [64]) und entliess bei Beginn des Winters, als Niemand mehr an eine ernstliche Action dachte, einen bedeutenden Theil seiner Truppen. Diesen Zeitpunkt der Auflösung des feindlichen Heeres benutzte Heraclius zu einem wohlberechneten Überfalle. In einem nächtlichen Eilmarsche rückte er mit einer erlesenen Reiterschaar, die er in zwei Colonnen theilte, vor die ungenannte Grenzfestung, wo er um die neunte Stunde, also doch wohl gegen 3 Uhr Morgens eintraf. Der Alarmruf der persischen Wachen erscholl zwar noch zeitig genug, dass sich ein Theil der Besatzung den Römern entgegen werfen konnte, aber die ganze Schaar wurde niedergehauen bis auf Einen, der die Kunde der Niederlage dem Sarbar überbrachte. Dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich in nothdürftigster Kleidung auf ein Pferd zu werfen und in schmählicher Flucht seine Rettung zu suchen. Die in der Festung Zurückgelassenen, unter denen sich eine grosse Zahl Perser von höchstem Range und Stande befand, [65]) waren zur äussersten Gegenwehr entschlossen und suchten in der That durch die verzweifeltsten Mittel, sogar durch Steinwürfe von den Dächern, dem eindringenden Feinde die Einnahme des Platzes zu erschweren. Heraclius machte kurzen Process und liess Feuer in die Gebäude werfen, welches alsbald den Widerstand brach und die Perser nach schweren Verlusten durch Flammen und Schwert zur Ergebung zwang. Der Rest wurde mit Ketten beladen und in die Gefangenschaft geführt. Nur sehr Wenige konnten mit Sarbar entkommen sein, der selbst kaum das nackte Leben gerettet hatte, denn seine glänzende Rüstung, bestehend aus einem goldenen Schilde, prächtigem Schwert und Speer, dazu sein goldener, reich mit Edelsteinen besetzter Gürtel, ja sogar seine Reiterstiefel fielen in die Hände der Oströmer. Heraclius vervollständigte seinen entscheidenden Erfolg dadurch, dass er sich sofort gegen die zerstreuten Schaaren des Sarbar'schen Corps wandte, welche nach der Kunde von der Flucht ihres Feldherrn führerlos im Lande umherirrten. Haufenweise fielen sie in die Gefangenschaft der Römer oder kamen bei der Verfolgung um; nur elende Trümmer entkamen mit Schimpf und Schande in das Innere Persiens.

Durch diesen ebenso kühnen als glücklichen Handstreich ging der Kaiser auch aus dem Feldzuge des Jahres 624 unbestritten als Sieger hervor, und zwar zu einer Zeit, wo die Kraft des römischen Heeres durch einen langen Rückzug erschöpft und der Feind im Vortheil zu sein schien. Mit diesem Schlage war der Kern des persischen Hauptheeres getroffen, [66]) was schwerer wog für den Feind als der Verlust vieler Tausende von Rekruten, deren ungeübte Massen den Oströmern nicht furchtbar werden konnten. So sah denn Heraclius mit noch grösserem Vertrauen als sonst den ferneren Kämpfen entgegen, zog in aller Bequemlichkeit seine sämmtlichen Truppentheile an sich und nahm in derselben Gegend, aus welcher er soeben den Feind vertrieben hatte, also an der persarmenisch-albanischen Grenze, seine Winterquartiere, nicht gar weit von der Cyrus-Araxes-Ebene, von welcher aus er den so glücklich beendeten Feldzug eröffnet hatte.

---

[64]) Theoph. S. 479|80 sagt: *κατέλαβον (οἱ Ῥωμαῖοι) τὸ χωρίον Σαλβανῶν.* Dieser Name hat viel Schwierigkeiten verursacht. Anastasius Bibliothecarius (um 880) in seiner Historia ecclesiast. ex Theoph. (ed. Imm. Bekker, Bonna 1841) S. 150. spricht von einem praedium, cui erat vocabulum Lasbanum. Dieser Name ist auch in die Hist. Miscella übergegangen. Gibbon a. a. O. S. 148. Anm. erklärt, dass sich ein Ort des Namens Salbanum nicht finden lasse. Meines Erachtens muss man einen solchen Ort überhaupt nicht suchen, sondern einfach statt Σαλβανῶν mit Cedren. S. 724 lesen Ἀλβανῶν.

[65]) Theoph. S. 480: *καὶ πᾶν τὸ Περσικὸν ἄνθος ἄρχοντάς τε καὶ σατράπας καὶ στρατιώτας ἐπιλέκτους καταλαβὼν κτλ.*

[66]) S. die vorhergehende Anm.

Schulnachrichten von Ostern 1874 bis dahin 1875.

I. Das Lehrerpersonal.

An die Stelle des Herrn Sammert trat mit Anfang des Schuljahres interimistisch Herr Lohmann, bis dahin Dirigent eines Privatinstituts zu Hagenow. Im übrigen ist das Collegium dasselbe geblieben. bestand demnach aus den Herren Oberlehrern Vermehren, Dr. Förster und Dr. Fritzsche, den Herren Dr. Maschmeier, Dr. Kretschmann, Kühne, Dr. Marquardt, C. Raspe, Lohmann (interimistisch) und dem Berichterstatter. Hülfslehrer waren wie bisher die Herren Hill (Schreibunterricht), Pann (Rechenunterricht) und Johannes Schondorf (Gesangunterricht).

II. Die Schüler.

Es besuchten die Anstalt

zu Anfang des Sommerhalbjahrs:

Primaner	30:	Güstrower	14,	Auswärtige	16.
Secundaner	40:	„	15,	„	25.
Obertertianer	30:	„	11,	„	19.
Untertertianer	25:	„	12,	„	13.
Quartaner	39:	„	19,	„	20.
Quintaner	30:	„	20,	„	10.
Sextaner	15:	„	9,	„	6.
im Ganzen	209:	Güstrower	100,	Auswärtige	109.

zu Anfang des Winterhalbjahrs:

Primaner	22:	Güstrower	8,	Auswärtige	14.
Secundaner	36:	„	13,	„	23.
Obertertianer	28:	„	11,	„	17.
Untertertianer	27:	„	12,	„	15.
Quartaner	42:	„	20,	„	22.
Quintaner	25:	„	17,	„	8.
Sextaner	14:	„	8,	„	6.
im Ganzen	194:	Güstrower	89,	Auswärtige	105.

Aufgenommen wurden Ostern 25 Schüler, Güstrower 7, Auswärtige 18; Michaelis 10, darunter ein Güstrower.

Das Zeugniss der Reife für die Universitätsstudien haben zu Michaelis 1874 erworben:

1) Ludwig Friedrich Wilhelm Milhahn, aus Güstrow; er ist Militair geworden.
2) Johann Otto Heinrich Eduard Aken, aus Güstrow; er studirt Philologie.
3) Paul Karl Helmuth Witt, aus Dreibergen bei Bützow; er studirt Jura.

Zu Ostern 1875 hat es ein Extraneus erworben: Adolf Julius Carl Christoph Duwe, aus Rostock; er gedenkt Philologie zu studiren.

Ausserdem sind von Ostern 1874 incl. bis bis Ostern 1875 excl. abgegangen 26 Schüler:

aus Prima: 8, einer um auf das Rostocker, einer um auf das Parchimsche Gymnasium zu gehen, drei um Kaufleute, einer um Techniker zu werden; von zweien ist nicht angezeigt worden, welchem Fache sie sich zu widmen gedachten;

aus Secunda: 3, zwei um Kaufleute, einer um Bierbrauer zu werden;

aus Obertertia: 4, zwei um auf ein Vorbereitungs-Institut für den Militärdienst, einer um auf das Wismarsche Gymnasium zu gehen, einer um zunächst in das elterliche Haus zurückzukehren;

aus Untertertia: 3, einer um auf die hiesige Realschule, einer um auf das Rostocker Gymnasium zu gehen, einer um Präparand zu werden;

aus Quarta: 2, um auf die hiesige Realschule zu gehen;

aus Quinta: 5, zwei um auf die hiesige Realschule, zwei um auf auswärtige Schulen zu gehen, einer Familienverhältnisse halber;

aus Sexta: 1, ohne Anzeige.

Zwei Schüler haben wir durch den Tod verloren. Am 21. Juli starb nach langer und schwerer Krankheit Johannes Wendlandt, geb. 6. Juni 1356, Sohn des wail. Missionars Wendlandt in Südafrika. Er ward Ostern 1872 in Untertertia aufgenommen, für diese Classe in den Sprachen noch nicht reif, machte aber bei seinem bedeutenden Talent und seiner grossen sittlichen Energie so rasche und sichere Fortschritte, dass er bereits Ostern 1874 in die Secunda versetzt werden konnte. Menschlichem Dafürhalten nach war von ihm sehr viel zu erwarten! — Bald darauf, am 25. Juli, starb der dritte Sohn unseres Collegen, des Hrn. OL. Vermehren, Hermann, Quintaner, in seinem 11. Lebensjahre, in Folge eines Gehirnleidens. Er war ein überaus gut gearteter und strebsamer Schüler.

III. Schulfeierlichkeiten.

Am 18. October hielt der Primaner H. Polstorff einen Vortrag über die Verdienste der ersten sächsischen Kaiser. Herr OL. Dr. Fritzsche redete über den Antheil der Schule an der nationalen Aufgabe der Gegenwart. Hierauf die üblichen Prämienertheilungen aus dem Legat vom Jahr 1818. Der Sängerchor trug mehrere Motetten unter Leitung des Herrn Johannes Schondorf vor.

Am 31. October Schulfeier zum Gedächtniss der Reformation in der durch das von Ketelholdtsche Legat vorgeschriebenen Form. Herr C. Raspe redete über den Kampf des Germanismus wieder den Romanismus.

Am 1. März Nachfeier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs. Mit eignen Arbeiten traten auf die Primaner H. Polstorff (Qualem Ulixis personam Sophocles in Philocteta finxerit), F. Hillmann Gustave-Adolphe en Allemagne) und Fr. Peters (Welche Eigenschaften characterisiren den Dichter?); — als Declamatoren die Sextaner A. Doll und Rich. Vermehren, die Quintaner C. Beyer, Ad. Weckmann und Fr. Böckenhagen, die Quartaner Frank, Greiner, W. Jeppe und Fr. Rechner, die Untertertianer C. Aken und W. Behm, die Obertertianer F. Wendtlandt, M. Tiedemann u. Ad. v. Bassewitz, und die Secundaner A. Schmidt, F. Polstorff, Th. Bruger und O. Kühne. Zu Anfang der Feier und in den Pausen Vorträge des Sängerchors, und nach einem Schlusswort des Directors gemeinsamer Gesang des Verses: Lob, Ehr' und Preis sei Gott.

IV. Die in dem abgelaufenen Schuljahre ertheilten Lectionen.

(Die nachstehenden Berichte sind von den betheiligten Lehrern selbst abgefasst worden.)

Sexta.

1) Religion. 3 St. Biblische Geschishte des A. T. (nach Preuss). Die Einleitung und das erste Hauptstück des Katechismus wurden in ihrem Hauptinhalt erklärt und memorirt, von dem zweiten Hauptstück nur der lutherische Text gelernt. 11 Gesänge, einige theilweise, die meisten ganz, wurden gelernt. — Lohmann.

2) Lateinisch. 10 St. Regelmässige Formenlehre nach Ploetz. Lect. 1—118. Mündliche und schriftliche Uebungen. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. — Lohmann.

3) Deutsch. 3 St. Allgemeine Uebersicht über die Wortarten nach Ficher, Wortlehre I., mit ausführlicherer Behandlung der Lehre vom Pronomen, Verbum und Adverbium. Leseübungen nach Masius I. Orthographie und Interpunktion wurde geübt an Abschriften, Diktaten und selbstständig gefertigten häuslichen Arbeiten. Declamationen. — Lohmann.

4) Geographie. 2 St. Die wichtigsten Vorbegriffe aus der mathematischen Geographie. Die fünf Erdtheile. (Seydlitz kl. Schulgeogr. S. I—XX.) — Dr. Maschmeier.

5) Rechnen. 4 St. Die 4 Species in unbenannten und benannten ganzen Zahlen nach Quitzows Rechenbuch Th. I. — Pann.

6) Schreiben. 4 St. Die deutsche Current- und englische Cursivschrift, sowie die deutschen und römischen Ziffern in genetischer Stufenfolge nach der Tactschreibmethode. — Hill.

Quinta.

1) Religion. 3 St. Repetition des Cursus von Sexta. Erlernung der Bücher des alten und neuen Testamentes. Die drei ersten Hauptstücke des Luther. Katechismus wurden mit den Erklärungen memorirt, wie auch 9 neue Gesangbuchslieder hinzu gelernt. — Dr. Marquardt.

2) Lateinisch. 10 St. Unregelmässige Formlehre. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. Quotidiane. Uebersetzen deutscher und lateinischer Sätze aus Hennings. 7 St. Lectüre von Henning's lat. Fabeln, von denen ein Theil memorirt wurde, I—XVIII.; XXXVI—LX. — Dr. Marquardt.

3) Deutsch. 2 St. Leseübungen, Auswendiglernen und Recitiren von Gedichten. Kleine schriftliche Arbeiten zur Einübung der Orthographie und Interpunktion. Deutsche Grammatik nach Fischer. Im Wintersemester kleine deutsche Aufsätze. — Oberlehrer Vermehren.

4) Französisch. 3 St. Plötz, Elementargrammatik, Lekt. 1—60., mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache. Die französischen Uebungsstücke wurden schriftlich übersetzt und retrovertirt, einige memorirt. Wöchentlich ein Exercitium. — Häufige Extemporalien. — Dr. Maschmeier.

5) Geschichte. 2 St. Erzählungen aus der Sage und Geschichte des Alterthums. — Dr. Maschmeier.

6) Geographie. 2 St. Repetition des Kursus von Sexta mit Erweiterung der mathematischen Geographie und der Geographie von Europa. — Erste Versuche im Kartenzeichnen.. — Dr. Maschmeier.

7) Naturgeschichte. 2 St. Einleitung in die Naturgeschichte. Dann Naturgeschichte der Wirbelthiere im Allgemeinen und der Säugethiere im Besonderen. Nach Leuni's Leitfaden. — Oberlehrer Vermehren.

8) Rechnen. 3 St. Bruchrechnung, Quitzow's Rechenbuch. — Oberlehrer Vermehren.

9) Schreiben. 2 St. Siehe Sexta. Daneben im letzten Vierteljahre griechische Schrift nach Hoffmeyer's Musterschreibheften. — Hill.

Quarta.

1) Religion. 2 St. Erlernung des kleinen lutherischen Katechismus. Erklärung des ersten Hauptstückes. Erlernung ausgewählter Bibelsprüche und Kirchenlieder (73., 82., 143. und 251.), Geschichte der Kämpfe Israels mit der feindlichen Weltmacht. — C. Raspe.

2) Lateinisch. 10 St. Grammatik. Wiederholung der Formlehre. Die wichtigsten Regeln der Syntax nach Seyffert. Zur Einübung der gelernten Regeln tägliches Uebersetzen aus dem Deutschen ins Latein, wöchentliche Exercitia und Extemporalia nach Ostermann Uebungsbuch für Quarta. Erlernung von Vocabeln aus Ostermann's Vocabularium für Quarta. — Lectüre: Imperium Macedonum und Narrationes breviores ex Ciceronis operibus excerptae I—IV. (lateinisches Elementarbuch von Jacobs und Döring pag. 46 seq. und 139 seq.) — C. Raspe.

3) Griechisch. 6 St. Formlehre nach Stier's greich. Elementarbuch I. §§. 1—144. Mündliches Uebersetzen. Wöchentliche Exercitien und häufige Extemporalien. — Dr. Marquardt.

4) Französisch. 3 St. Plötz. Elementargrammatik. Lection 61—105. Wöchentliche Exercitien und häufige Extemporalien. — Dr. Marquardt.

5) Deutsch. 2 St. Grammatik. Die wichtigsten Regeln der Orthographie, Interpunktion und Syntax. — Lectüre: Ausgewählte Stücke des deutschen Lesebuches von Masius, II. Theil. Uebungen im Vortrage gelernter Gedichte. Dreiwöchentliche Aufsätze. Uebungen in mündlicher Wiedergabe des Vorgetragenen. — C. Raspe.

6) Geschichte. 2 St. Griechische Geschichte bis zum Verluste der Selbstständigkeit an die Macedonier (nach Pütz Grundriss). Römische Geschichte bis zum Ende des zweiten punischen Krieges nach dems.). — Lohmann.

7) Geographie. 2 St. Weitere Ausführung der Geographie von Europa. Nach Seidlitz Schulgeographie. Mathematische Geographie, erläutert an der künstlichen Himmels- und Erdkugel, sowie an einem Tellurium und Planetarium. — Oberlehrer Vermehren.

8) Mathematik. 2 St. Geometrische Anschauungslehre nach Seeger's Leitfaden für den ersten Unterricht in der Geometrie. — Oberlehrer Vermehren.

9) Rechnen. 3 St. Wiederholung und Erweiterung der Bruchrechnung (Quitzow's Rechenbuch, II. Theil). Decimalbrüche. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri, Procent-, Zins- und Rabattrechnung nach dem Bruchsatze. Kettenregel, Theilungs- und Gesellschaftsrechnung. — Pann.

Untertertia.

1) Religion. 2 St. Ausführliche Repetition der Einleitung in das erste, ausführliche Besprechung des zweiten Hauptstückes des kl. Katechismus verbunden mit Erklärung und Memoriren der wichtigsten Beweisstellen. 12 Gesangbuchlieder wurden gelernt. — Lohmann.

2) Lateinisch. 10 St. Grammatik: Repetition des Pensums der Quarta und Erweiterung desselben, besonders in der Lehre von Tempus und Modus. Mündliches Uebersetzen aus Ostermanns Uebungsbuch für Quarta. Wöchentliche Exercitien erst nach Dictaten (aus E. Berger's Anleitung zum Uebers. a. d. Deutsch. in's Lat.), dann aus Ostermanns Uebungsbuche für Tertia. Häufige, ohne Hülfsmittel gearbeitete Extemporalien; gelegentliche, auf zweistündige Arbeitszeit berechnete Klassen-Exercitien mit Gebrauch des Lexicons und der Grammatik. 6 St. — Dr. Kretschmann. — Poët. Lectüre nach Siebelis' Tirocinum (II., 2., 3., 5., 6., III., 10. 17. 18.). Einzelne Hexameter, Distichen und Fabeln wurden memorirt. 1 St. — Ders. — Pros. Lectüre: Cornel. Nepos, X—XII., XV—XVII.,

XIX., XX. (Dion, Iphicrates, Chabrias, Epamin., Pelop., Agesil., Phocion, Timol.). Schriftl. Uebers. und Retroversion des Gelesenen. — Iphicr. und Chabrias wurden memorirt. — Repet. der Formlehre. 3 St. — Dr. Maschmeier.

3) Griechisch. 6 St. Repetition des Pensums für Quarta. Einübung der VV. in μι sowie der VV. anomala. Lectüre aus Stier's Lesebuch. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. — Kühne.

4) Französisch. 3 St. Grammatik: Formlehre nach Ploetz' Schulgrammatik, Lect. 1—35. Wöchentliche Exercitien nach Bertram's Grammatischem Uebungsbuche; häufige Extemporalien, meist nach Dictat. 2 St. — Lectüre nach Schütz' französ. Lesebuche, Nr. 24. und das Gedicht Nr. 34., welches memorirt wurde. 1 St. — Dr. Kretschmann.

5) Deutsch. 2 St. Uebersicht über die Wortarten. Interpunktionslehre in kurzem Abriss. Leseübungen nach Masius II. Aufsätze nach gegebenem Stoffe wurden 12 gefertigt und bei ihrer Rückgabe ausführlich besprochen. Im letzten Quartal wurde Wallensteins Lager und auch die beiden Piccolomini von Schiller mit vertheilten Rollen gelesen. Declamationsübungen. — Lohmann.

6) Geschichte. 2 St. Allgemeine Gesch. (mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Gesch.) des Mittelalters und der neueren Zeit. — Dr. Kretschmann.

7) Geographie. 2 St. Repetition der aussereuropäischen Erdtheile. Physische und politische Geographie der ausserdeutschen Staaten Europas (von Seydlitz Schulgeographie). Kartenzeichnen. — Oberlehrer Dr. Foerster.

8) Mathematik. 3 St. 1) Planimetrie. Von den Linien, Winkeln und den Figuren im Allgemeinen und von den Dreiecken, insbesondere Congruenz der Dreiecke. Constructionsaufgaben nach Koppe Planimetrie Abschn. I—V. 2) Arithmetik. Von den 4 Species in absoluten ganzen Zahlen und in allgemeinen Ausdrücken. Rechnung mit mehrgliedrigen Ausdrücken und Brüchen. Uebungsaufgaben zur Einübung der Elemente der Buchstabenrechnung. Nach Koppe's Ar. I. u. II. — Oberlehrer Vermehren.

9) Rechnen. 2 St. Wiederholung und Erweiterung der Decimalbrüche, abgekürzte Multiplication und Division. Die Lehre von den Proportionen und ihre Anwendungen auf die Rechnungen des bürgerlichen Lebens. Zins- und Rabattrechnung, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Flächen- und Körperberechnung. Quadriren von Zahlen und das Ausziehen von Quadratwurzeln. — Oberlehrer Dr. Foerster.

Obertertia.

1) Religion. 2 St. Erklärung des dritten, vierten und fünften Hauptstückes des Katechismus. Erklärung der Briefe des Jacobus und Johannes. Erlernung ausgewählter Kirchenlieder. — C. Raspe.

2) Lateinisch. 10 St. Einübung der Syntax nach Ellendt-Seyffert. (2 St.) Mündliches Uebersetzen aus Ostermanns Uebungsbuch für Tertia. Lectüre: Caesar b. Gall. V, VI, 1—20. (4 St.) Wöchentliche Extemporalien bzw. Exercitien. Phraseologie im Anschluss an die Lectüre. — Kühne. — Ovid. Metam. VI. 146—400, VII. 1—353. (in Sibelis Auswahl Nr. 13, 14, 16.) Ex Pont. III, 2, 43 ff. (in Siebelis Tirocinium Buch III, Nr. 10). 2 St. — Dr. Kretschmann.

3) Griechisch. 6 St. Repetition der regelmässigen und unregelmässigen Formenlere. Lectüre: ausgewälte Stücke aus Stiers griech. Lesebuch; Xenophon Anab. III, 1—2. Homer. Od. XI, vv. 385—640, welche zugleich memoriert werden. Wöchentliche Extemporalien und Exercitien. — Kühne.

4) Französisch. 3 St. Syntax nach Plötz Schulgramm., Lect. 36—61. Wöchentl. ein Exercit., meist aus Bertram Grammat. Übungsbuch, Heft 2.—12 Extempp.—2 St. Lektüre: Schütz, les grands faits de l'hist. de France, Th. IV, S. 151—194; 219—226. Ein Theil des Gelesenen wurde retrovertirt. — 1 St. — Dr. Maschmeier.

5) Deutsch. 2 St. Mündliche Reproductionen ausgewählter Stücke aus dem Lesebuche von Masius (III Thl.) Declamation von Gedichten, Dispositionsübungen. Monatliche Aufsätze. — Oberlehrer Dr. Foerster.

6) Geschichte. 2 St. Deutsche Geschichte bis zum Ende des Dreissigjährigen Krieges. Repetitionen nach Cauers Tabellen. — Oberlehrer Dr. Foerster.

7) Geographie. 2 St. Physische und politische Geographie von Deutschland. Daneben Repetitionen aus den übrigen geographischen Gebieten (von Seydlitz-Schulgeographie). — Kartenzeichnen. — Oberlehrer Dr. Förster.

8) Physik. 2 St. Von den festen, tropfbar flüssigen und luftförmigen Körpern. Nach Heussi's Leitfaden. — Oberlehrer Vermehren.

9) Mathematik. 3 St. a. Arithmetik. Repetition des Cursus von Untertertia. Die 4 Species in allgemeinen Ausdrücken. Algebraische Summen. Anfangsgründe der Lehre von den Potenzen und Wurzeln. Ausziehen von Quadrat-und Cubikwurzeln aus bestimmten Zahlen und algebraischen Ausdrücken. Wöchentliche Üebungsaufgaben. b. Phanimetrie: Vierecke, Parallelogramme und Trapeze. Lehre vom Kreise. Die geometrischen Oerter. Die Gleichheit der Figuren. Pythagoraeischer Lehrsatz. Schriftliche Übungsaufgaben. Extemporalien. (Koppes mathematische Lehrbücher). — Oberlehrer Dr. Foerster.

Secunda.

1) Religion. 2 St. Heilsgeschichte des alten und neuen Bundes. — C. Raspe.

2) Lateinisch. 10 St. Syntax nach Ellendt-Seyffert mit den erforderlichen Erweiterungen und steter Beziehung auf die analogen Erscheinungen im Griechischen. Die wichtigsten Regeln der Stilistik sowie die gebräuchlichsten Synonyma wurden bei den schriftlichen Uebungen besprochen. Phraseologie im Anschluss an die Lectüre. Wöchentliche Exercitia aus Seyfferts Uebungsbuch für Secunda p. 223 bis 238 und 154 bis 167. Im Sommer Quotidian aus Seyffert p. 249—73, p. 53—60, wofür das Extemporale ausfiel. Lectüre: Liv. l. VI. Salust Catil. Cic. Pro Mil. In Catil. Pro Arch. p. Vergil Aen. l. VII, Anf. VIII.; im WS. aus Bone, Lat. Dichter, II. Theil, pag. 231—56. — Oberlehrer Dr. Fritzsche.

3) Griechisch. 6 St. Syntax nach Akens später Curtius griechischer Grammatik; Repetition der Formenlehre insbesondere bei der Homerlectüre. Exercitia nach Dictaten und nach Schenkls Uebungsbuch; vielfach mündliches Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Griechische und umgekehrt. Im Winter ein griech. Quotidian aus Schenkl pag. 1—21, 50—56. Lectüre Homer Od. lib. XIII—XVI, XIX—XXII, theils statarisch, theils cursorisch. 200 Verse wurden memorirt. Lucian Nigrin. Gallus Charon Timon; privatim wöchentlich ein Dialog. Inf.; Lysias in Eratosth. — Oberlehrer Dr. Fritzsche.

4) Französich. 3 St. Syntax nach Collmann, §§. 112—134 (Pronomina; Genus und Num. des Nomens in der Verbindung; Kasus; Präpositionen; Genus des Verbs). Mündl. Übers. der zugehörigen Übungsstücke der Grammat. — Repetit. der unregelmässigen Verben 1 St. — Alle 14 Tage ein Exercit., meist aus Plötz Übungen zur Erlernung der franz. Syntax für die oberen Klassen. 10 Extempp. 1 St. — Lektüre: Herrig u. Burguy, la France littéraire, p. 630—632 (Mérimée). — Scribe, Bertrand et Raton, com. en 5 actes. Ein kleiner Theil des Gelesenen wurde retrovertirt. 1 St. Dr. Maschmeier.

5) Deutsch. 2 St. Grundzüge der Lehre von der Findung und Anordnung des Stoffes. — Litteraturgeschichte des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung des höfischen Epos. — Gelesen wurde Schiller's Don Carlos. — Vorbesprechung und Kritik der Aufsätze. Themata derselben: 1) a. Die Schlacht auf dem Wulpensande (nach Gudrun). b. Der Raub der Proserpina (nach Ovid). 2) Drei

Blicke thu' zu deinem Glück: Blick aufwärts, vorwärts, schau zurück. 3) Die Entstehung des Tribunats und seine Entwickelung während des Ständekampfes zwischen Patriciern und Plebejern. 4) Nichtswürdig ist die Nation die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre. 5) a. Characteristik der Gerlind (in Gudrun). b. Der Zweck der thätigen Menschengilde ist die Urbarmachung der Welt, ob du pflügest des Geistes Gefilde, oder ob du bestellest das Ackerfeld. 6) Ohne Wahl vertheilt die Gaben, Ohne Billigkeit das Glück (Clausur). 7) Die Folgen der Erwerbung Siciliens für Rom. 8) Vieles Gewaltige lebt, doch nichts Ist gewaltiger als der Mensch. 9) Characteristik des Marquis Posa in Schillers Don Carlos. 10) Die Quellen der Unzufriedenheit (Clausur). — Dr. Kretschmann.

6) Geschichte. 3 St. Römische Geschichte bis zum Ende der Republik. Übersichtlicher Blick auf die Kaiserzeit. — Repetitionen der deutschen Geschichte. — Dr. Kretschmann.

7) Physik. 2 St. Repetition der Lehre von der Electricität der Körper. — Akustik, Wärmelehre. (Koppes Physik.) — Oberlehrer Dr. Foerster.

8) Mathematik. 4 St. a. Arithmetik (2 St.). Algebraische Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. — Erweiterung der Lehre von den Potenzen und Wurzeln; Potenzen mit negativen und gebrochenen Exponenten; Imaginäre Ausdrücke. Lehre von den Logarithmen und Rechnung mit denselben; Logarithmische Gleichungen. Arithmetische und Geometrische Progressionen. Zinseszins- und Rentenrechnung. b. Planimetrie (2 St.). Lehre von den Proportionen und deren Anwendung auf die Planimetrie. Ähnlichkeit der Figuren. Proportionen von Linien in und an dem Kreise. Verhältniss der Figuren. Kreisrechnung. Extemporalien und schriftliche Übungsaufgaben. — Oberlehrer Dr. Foerster.

9) Hebräisch. 2 St. Formenlehre und Lectüre nach Mezger, hebr. Uebungsbuch §§. 1—36. — Kühne.

Prima.

1) Religion. 2 St. Geschichte der christlichen Kirche neuer Zeit. Vergleichende Darstellung der Lehrbegriffe der verschiedenen Religionsparteien. — C. Raspe.

2) Lateinisch. 9 St. Cic. de or. I, II mit Uebergehung des Excurses vom Witz und der Satire § 216—290, und III grösstentheils. Tacit. Ann. II und etwas von III. 5 St. — Besprechung der wöchentlich gelieferten Uebersetzungen aus Nägelsbach Uebungen des Lat. Stils. 1 St. — Aufsätze und Extemporalien. 1 St. — Director. — Horaz ausgewählte Carmina, Epist. I. 1—14. 2 St. Oberlehrer Dr. Fritzsche.

3) Griechisch. 6 St. Hom. Jl. III, VI, VII. Soph. Philokl. Privatim lasen die Schüler Hom. Jl. XVI—XXI. 3 St. — Director. — Plato Gorgias. Demosthenes In Midiam. 2 St. Exercc. u. Extempp. im Anschluss an die Lectüre oder aus Schenkl's Uebungsbuch. 1 St. — Oberl. Dr. Fritzsche.

4) Französisch. 3 St. Lectüre: Herrig und Burguy, la France littér. p. 543—547 (Guizot). Mignet, hist. de la révolut. franç. (Einleit. u. Kap. 1—3 p. 1—114.) Molière, le Tartuffe. 2 St. — Alle 14 Tage ein Exercit., theils aus Schiller's Geschichte des dreissigjährigen Krieges, theils nach Diktaten. Einmal ein freier Aufsatz. — 10 Extempp. zur Wiederholung verschiedener Abschnitte der Syntax. — Mündl. Übers. aus Plötz, Übungen etc. 1 St. — Dr. Maschmeier.

5) Deutsch. 3 St. Gesch. der Deutsch. Nationalliteratur von 1624 bis Klopstock incl. nach Kluge. — Psychologie, mit Zugrundelegung des Büchleins von Rumpel. — Themata der Aufsätze: I. Αἱ ἄρισται δοκοῦσαι εἶναι φύσεις μάλιστα τῆς παιδείας δέονται. — II. a. Ist der Ausspruch Victor Hugo's wahr, dass es im Garten der Poesie keine verbotene Frucht gebe? b. Welchen Einfluss übt die Beschäftigung auf das Leben und die Gesinnung der Menschen. — III. Verdienste der ersten sächsischen Kaiser. — IV. Von der Stirne heiss rinnen muss der Schweiss etc. — V. a. Charakter Hagens

im Nibelungenliede. b. Wie ist Hamlets Zaudern zu rechtfertigen? — VI. a. Woraus ist es zu erklären, dass bei Völkern, die eine normale Entwickelung haben, die Poesie eher als die Prosa ausgebildet ist.? b. Vergleichung des Pfarrers in Hermann und Dorothea mit dem in Vossens Luise. — VII. a. Welche Eigenschaften characterisiren den Dichter? b. Cura, ut totus sis in eo, quod tuum est. c. Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten. d. Was ist der Hauptgrund, dass die meisten Menschen nur zu einer mittelmässigen Entwickelung ihrer Geisteskräfte kommen? — VIII. a. Ist das Urtheil Ciceros de or. I, 9. 38 über die Gracchen richtig? b. Herrenlos ist auch der Freieste nicht. c. Charakteristik des Neoptolemos im Philokt. des Soph. — Director.

6) Geschichte. 3 St. Universalgeschichte der neueren Zeit. — Repetition der alten Gesch. — Dr. Kretschmann.

7) Mathematik. 4 St. a. Arithmetik 2 St. Repetition der arithmetischen und geometr. Progressionen, der Zinseszins-, Renten- und Rabattrechnung. Reihen höherer Ordnungen und deren Anwendung auf verschiedene arithmetische Operationen; Interpolationen. Unendliche Reihen. Figurirte Zahlen. Binomischer Lehrsatz und dessen Anwendungen. Combinatorische Operationen und deren Anwendung auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung. — b. Trigonometrie 2 St. Zum Schluss: Anwendung der goniometrischen Funktionen auf algebraische Rechnungen, namentlich auf Wurzelausziehung und auf die Auflösung quadratischer und cubischer Gleichungen. (Casus irreducibilis.) Übungsaufgaben aus den verschiedenen Theilen der Mathematik. — Oberlehrer Vermehren.

8) Physik. 2 St. Mathematische Geographie. Hydrostatik und Hydrodynamik. — Oberlehrer Dr. Foerster.

9) Hebräisch. 2 St. Grammatik: Unregelmässige Verba. Lehre vom nomen substantivum. Lectüre: 1 Mos. 1, 17—28. Ps. 120—130. 135—139. — C. Raspe.

Turnübungen.

Der Turnunterricht begann im verflossenen Sommer am 15. Mai. Die Übungen fanden in hergebrachter Weise an den 4 vollen Schultagen von 4—5 Uhr statt und es nahmen von den 208 Schülern unserer Anstalt im Ganzen 199 in 14 Riegen an demselben Theil, die ganz wie früher in Geräth-, Frei- und Ordnungsübungen bestanden. Die übrigen 9 Schüler waren in Folge ärztlicher Zeugnisse gänzlich, vier andere auf einige Wochen vom Unterricht dispensirt. Der Besuch war bis zum Schlusse regelmässig. Die Übungen wurden wie in früheren Jahren am 18. October durch ein Schauturnen geschlossen. Eine Turnfahrt ist in diesem Jahre nicht gemacht worden. — Oberlehrer Dr. Foerster.

Singübungen.

An dem Singunterricht im verflossenen Jahre betheiligten sich im Ganzen durchschnittlich 45 Schüler. Von diesen gehörten annähernd 30 der Klasse für Knaben- und 15 der Klasse für Männerstimmen an. Der Unterricht in der ersteren fand regelmässig am Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr statt. Der Besuch war im Allgemeinen befriedigender als in den Vorjahren; sowie überhaupt ein wachsendes Interesse für den Gesang bei unsern Schülern zu konstatiren ist. — Der Chor betheiligte sich an den üblichen Schulfeierlichkeiten. — Johannes Schondorf.

V. Verfügung des hohen Grossh. Ministeriums Abtheilung für Unterrichts-Angelegenheiten,

vom 1. October 1874, betr. die von den Schülern an die Schul- und Turnkasse zu leistenden Zahlungen.

Darnach beträgt von Datum des hohen Erlasses an 1) die Aufnahmegebühr 7 M; 2) das Schulgeld in Prima 96 M, in Secunda 90 M, in Tertia 72 M, in Quarta 66 M, in Quinta 60 M, in Sexta

56 M; 3) das Turngeld 2 M (sofern nicht Dispensation vom Turnen ertheilt ist); 4) für ein Abiturientenzeugniss sind 14 M. zu entrichten, für ein anderes Abgangszeugniss 50 ₰: ausserdem unterliegen diese Zeugnisse der gesetzlichen Stempelabgabe von 10 ₰. — Die Zahlungen an Holzgeld, an Beiträgen zur Bibliothekkasse bei Aufnahme und Versetzung der Schüler, ebenso die Zahlungen an den Schulboten (das sogenannte Klassengeld) fallen weg.

VI. Der Lehrapparat.

A. Die Bibliothek.

Geschenke. Der Huld Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs verdanken wir die Fortsetzung des Werkes: Die 2. Deutsche Nordpolfahrt 1869 und 70 unter Kapitän Koldewey, und der Monumenta ed. Pertz (tom XXIII;) — dem hohen Ministerium des Unterrichts Menge Repetitorium und dessen Lat. Synonymik; dem Verein für Meckl. Gesch. u. Alterthumsk. die Fortsetzung seiner Jahrbb.

Ferner haben wir zu unserer grossen Freude und mit dem verbindlichsten Danke empfangen:

1) von dem Lehrercollegium des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin: die von demselben herausgegebene Festschrift zur dritten Säcularfeier der Anstalt (1874);

2) von dem Herrn Oberstabsarzt a. D. Dr. Blanck in Schwerin: Kreyssig Shakespeare-Fragen. Böhmer Gesch. der naturwiss. Weltanschauung in Deutschl. v. Löher Aus Natur und Geschichte von Elsass-Lothringen. R. Braun-Wiesbaden Tokai u. Jókai. Bilder aus Ungarn;

3) von dem Herrn Dr. Donath hieselbst: Dessen Geschichte der Juden in Mecklenburg;

4) von dem Herrn Herm. Ebert hieselbst: Dessen Nausikaa, Lustspiel in 3 Akten, und: Fritz Reuter. Sein Leben und seine Werke;

5) von dem Herrn OL. Dr. Förster hieselbst: H. Schellen Die Spectralanalyse in ihrer Anwendung auf d. Stoffe d. Erde u. die Natur der Himmelskörper;

6) von dem Herrn OL. Dr. Fritzsche hieselbst: Sammlung Güstrower Schulschriften v. 1808—1840 in 2 Bden (Bessers Handexemplar);

7) von dem Herrn Dr. med. Ketel in Mölln: Helmholtz Die Lehre von den Tonempfindungen, als psycholog. Grundlage für die Theorie der Musik. 3. A.

8) von dem Herrn Buchhändler Kitzing hieselbst: Fr. A. Strauss u. Otto Strauss Die Länder u. Stätten d. H. Schrift. In ausgewählten Bildern mit erläuterndem Text von — . (Prachtwerk in Prachtband);

9) von dem Herrn Dr. med. Krull hieselbst: Dessen Schrift über Kaltwasser-Behandlung des Typhus. Ferner: Vierordt Grundriss d. Physiologie des Menschen. 3 A. und J. A. Gleïzès Thalysie ou la nouvelle existence, 3 Thle;

10) von dem Herrn Hauptmann Baron von Nettelbladt hieselbst: 8 kleine Schriften betr. Rechtsverhältnisse im vormaligen Deutschen Reich;

11) von der Buchhandlung Opitz & Co. hieselbst: W. Corssen Ueber die Sprache der Etrusker. B. I.;

12) von der Frau Kirchenräthin Salfeld in Ludwigslust: Conr. Iken Antiquitt. judaicae. Ph. Dassow Antiquitt. hebraicae. Ed. Weber Der Gegensatz der modernen Speculation und des Offenbarungsglaubens. Havemann Die Kirchenreformat. der Stadt Göttingen. Ferd. Herbst Ideale und Irrthümer des academischen Lebens;

13) von dem Herrn Advokaten Alb. Schmidt hieselbst: Dessen Dante Alighieri, Tragödie in 5 Acten, nebst Vorspiel;

14) von dem Herrn Director Seeger hieselbst: Poggendorff Annalen 1848, H. 5—12 und 1860, H. 1—11.;

15) von dem Herrn Lehrer O. Simonis hieselbst: Aeschylos' Eumeniden von K. O. Müller. Wieseler Conjectanea in Aesch. Eum. Aesch. übers. v. Droysen. 2 Bde. Sophocles ed. G. Hermann. 7 Bde. Theokritos Bion und Moschos von J. H. Voss. Persii Satirae ed. O. Jahn. Fleckeisen Zur Kritik der altlat. Dichterfragmente bei Gellius. Bötticher Ideen zur Kunstmythologie. I. Cursus;

16) von dem Herrn Kirchenrath Staude in Bellin: Die Leipziger (Webersche) Illustrirte Zeitung, Jahrg. 1853—72. in 39 Foliobänden;

17) von der Teubnerschen Verlagshandlung in Leipzig: Koch Griech. Gr. 3. A. und Wisener Griechisch. Elementarb. I. II. 3. u. 2. A.;

18) von dem Herrn Pastor emer. Türck jetzt in Rostock: W. Hoffmann Beschreibung der Erde 5 Bände.

Getroffener Vereinbarung resp. Verfügung gemäss sind eingegangen d. Akademischen Schriften der Landesuniversität, und die Programme der Preussischen und Mecklenb. Gymnasien vom Jahre 1874.

Aus Mitteln der Anstalt sind erworben: 1) Die Fortsetzungen der Allgem. Enc. v. Ersch u. Gruber, — der Poggendorffschen Annalen für Physik u. Chemie, — der Geogr. Mittheilungen von Petermann, — der Weltgesch. von Weber, — der Gesch. des Deutsch-Franz. Krieges 1870|71, — der Enc. des Erziehungs- u. Unterrichtswesens hg. v. Schmid, — des Centralblattes f. d. gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen, — der Berliner Zeitschrift für d. Gymnasialwesen. — der Zeitschrift f. d. Oesterr, Gymnasien, — d. Zeitschr. für Völkerpsychologie u. Sprachwiss., — d. Zeitschr. f. vergleichende Sprachforschung, — des Lexic. Homeric. ed. Ebeling, — der Bibliotheca Teubneriana; 2) Ueberwig System d. Logik u. Gesch. d. logisch. Lehren. 4. A. 3) Poggendorffs Annalen 1860. H. 12. (zur Completirung) u. Jubelband 1874. 4) Bronn Gesch. d. Natur, 4 Bde. 5) Haeckel Generelle Morphologie d. Organismen, 2 Bde. 6) A. Grisebach Die Vegetation der Erde nach ihrer klimatischen Anordnung, 2 Bde. 7) Ergänzungshefte zu Petermanns Geogr. Mittheilungen, 1—25 (zur Completirung). — 8) Grabstätten u. Denkmäler Meckl. Krieger a. d. J. 1870|71. — 9) de Wette Hebräisch-Jüdische Archäologie (privatim erstanden). Die Väter u. Begründer der Lutherisch. K. VII. VIII. Luther, v. J. Köstlin. — 10) Registerband zu den 15 Jahrgängen 1859—73 des Centralblattes f. d. gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen. — 11) L. Wiese Das höhere Schulwesen in Preussen. B. 3. — 12) Max Müller Vorlesungen über die Wissensch. der Sprache. 2 Bde. — 13) Sophocles ed. Erfurt. 7 Theile. — 14) Pindarus ed. Boeckh (gegen Doubletten eingetauscht). — 15) Grammatici Latini ed. Keil. Vol. V., fasc. 1. 2. Vol. VI. fasc. 1. — — 16) Ebert Zur Handschriftenkunde. 17) Ebert Die Bildung des Bibliothekars. — 18) O. L. B. Wolff Portraits und Genrebilder. 3 Thle. — 19) Philander von der Weistritz Leben Tycho Brahe's. 2 Thle. — 20) Chr. Meiners Verm. philos. Schriften. 3 Thle. — 21) G. H. Schubert Ahndungen e. allgem. Gesch. des Lebens. 2 Bde. — E. M. Arndt's Reisen. 4 Bde. — 23) Feldzüge der Oesterreicher u. Russen in Italien 1799. — 24) Zend-Avesta übers. v. Kleuker. — 25) Vie privée de Louis XV. 4. Bände. 26) Mémoires de R. Levasseur (de la Sarthe). 2 Bde. 27) Fleury de Chaboulon Mém. pour servir à l'histoire de la vie privée de Napoléon en 1815. 2 Bde. 28) Brizard Die Bartholomaeusnacht. — 29) Eichhorn Einleitung in das Deutsche Privatrecht. 4 A. 30) Keil Luthers merkwürdige Lebensumstände. 31) Tholuck Glaubwürdigkeit d. evangel. Geschichte. — 32) Riem Ueber die Malerei der Alten. — 33) Seumes Werke. 8 Bde. 34) J. L. Pyrker Perlen d. heil. Vorzeit. 35) Jac. Cats Werke aus dem Niederländisch. übers. 8 Bde. (der erste fehlt.) 36) Le Roux Dictionnaire comique

satyrique, critique cet. 37) Maryat Le vieux commodore. Trad. par Defaucoupret. (Nro. 16—37 sind privatim erstanden.)

Die Bibliothek der Primaner und Secundaner ist vermehrt worden durch G. Freytag Das Nest der Zaunkönige; Ingo und Ingraban; die Brüder vom Deutschen Hause. Rud. Gottschall Der neue Plutarch; — die für die mittlern und untern Classen durch Roth Kaiser, König und Papst. — Bade und Otto Der Skålpjäger. — Ziethen Lyn-Pa-yo, der Söhn der Wölfin. — Bauer Interessante Erzählungen. — Cooper's kleine Erzählungen. 3 Bde. Hoffmann Neuer deutscher Jugendfreund. Jahrg. 1874. — Otto Das Buch vom alten Fritz. — Campe, Robinson der Jüngere. — Stötzner Jahrbuch der Welt der Jugend. — Stuttgarter Jugendalbum. 73. — Oertel Die Spinnstube für 1875. — Osterwald Erzählungen aus der alten deutschen Welt. 9 Bde. (Gudrun, Siegfried, Walter von Aquitanien, Dietrich und Ecke u. s. w.) — Nieritz 5 Erzählungen. — Hoffmann 5 Erzählungen. — Deutsche Jugendbibl. 5 Erzählungen. — Müller Deutsche Geschichte. 2 Exempl. — Neue deutsche Jugendbibl., 5 Erzählungen. — Pichler Erzählungen. 2 Bde. — Diez 2 Erzählungen. — Schupp Ottokar, 3 Erzählungen. — Stöber und Münch. 2 Erzähl. — Zoller, Don Quijote von d. Mancha. 2 Bde.

B. Der naturwissenschaftliche Apparat.

An Geschenken haben wir mit Dank entgegengenommen: Von Fräulein Ebert hieselbst: 6 ausgestopfte Vögel; von Herrn Gymnasiallehrer Kühne hieselbst: den Unterkiefer eines Delphins; von mehreren Zöglingen unserer Anstalt, namentlich von O. v. Buchwaldt, Claus von Hahn, O. Behm, C. Wiese, Gust. Metelmann und And.: diverse Naturalien.

Aus Mitteln unserer Anstalt sind angeschafft worden ausser anderen Gegenständen: mehrere Apparate zur Elektricitätslehre. — A. Vermehren.

VII. Verzeichniss der in den verschiedenen Klassen gebrauchten Lehrbücher.

Sexta. Preuss Biblische Geschichte. Katechismus. — Plötz Lateinische Vorschule. — Masius Deutsches Lesebuch, Theil 1. — Fischer Grammatik, Theil 1. — Seidlitz Kleine Schulgeographie. — Quitzow Rechenbuch, Theil 1.

Quinta. Preuss Biblische Geschichte. Katechismus. — Seyffert Lat. Grammatik. Hennings Elementarbuch. Hansing Lat. Fabeln und Geschichten. — Plötz Elementargrammatik der Französ. Sprache. — Masius Deutsches Lesebuch, Th. 1. Fischer Grammatik, Th. 1. und 2. — Seidlitz Kleine Schulgeographie. — Leunis Leitfaden für den ersten Unterricht in der Naturgeschichte, Heft 1. — Quitzow Rechenbuch, Th. 2.

Quarta. Preuss Biblische Geschichte. Katechismus. — Seyffert Lat. Grammatik. Ostermann Uebungsbuch und Vocabularium für Quarta. Jacobs Elementarbuch, Th. 2. — Stier Griech. Elementarbuch, 2. Aufl. — Plötz Elementargrammatik der Franz. Sprache. — Masius Deutsches Lesebuch Th. 2. Fischer Grammatik, Th. 1. und 2. — Pütz Grundriss der Gesch. für die mittlern Klassen. — Seidlitz Kleine Schulgeographie. — Seeger Leitfaden für den ersten Unterricht in der Geometrie.

Untertertia. Preuss Biblische Geschichte. Katechismus. — Seyffert Latein. Grammatik. Ostermann Uebungsbuch und Vocabularium für Quarta. Cornelius Nepos von Eckstein. Tirocinium poeticum von Siebelis. Curtius Griech. Grammatik. Stier Griech. Elementarbuch und Lesebuch. Berger u. Heidelberg Anl. z. Uebersetzen aus dem Deutsch. in's Griech. — Plötz Schulgrammatik der Französ. Sprache. Bertram Grammatisches Uebungsbuch. Schütz Lesebuch. — Masius Deutsches Lesebuch, Th. 2. Fischer Grammatik, Th. 1. und 2. — Pütz Grundriss der Gesch. für die mittleren Klassen. — Seidlitz Schulgeographie. — Koppe Planimetrie.



Obertertia. Katechismus. — Seyffert Lat. Grammatik. Ostermann Uebungsbuch für Tertia. — Caesar B. G. Text von Dinter (Bibliotheca Teubneriana) nebst dem Hülfsbüchlein zu Caesar von Wagler. (Als Speciallexicon ist nur gestattet Ebeling Schulwörterbuch zu den Schriften des Caesar.) Curtius, Griech. Grammatik. Stier Griech. Lesebuch. Berger u. Heidelberg Anl. zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische. Homer Odyssee. — Plötz Schulgrammatik der Franz. Sprache. Bertram Grammat. Uebungsbuch. Schütz Les grands faits de l'histoire de France, Th. 4. — Masius Deutsch. Lesebuch, Th. 3. Fischer Grammatik. — Pütz Grundriss der Geschichte für die mittleren Klassen. Cauer Tabellen. — Seidlitz Schulgeographie. — Koppe Arithmetik und Planimetrie. Meier Hirsch Aufgabensammlung. Heussi Experimentalphysik. Cursus 1.

Secunda. Seyffert Lat. Grammatik und Uebungsbuch für Secunda. Schulz Synonymik. — Curtius Griech. Grammatik. Schenkl Uebungsbuch. — Collmann Franz. Grammatik. Plötz Uebungen, Th. 2. La France littéraire von Herrig. — Kluge Gesch. der deutschen Nationalliteratur. Hoffmann Rhetorik für Gymnasien, Abth. 1. u. 2. — Pütz Grundriss der Geogr. und Gesch. der alten Zeit für die oberen Klassen. Kiepert Atlas der alten Gesch. — Koppe Anfangsgründe der Physik für die oberen Klassen. — Gesenius Hebr. Grammatik. Mezger Hebr. Uebungsbuch für Anfänger.

Prima. Kurtz Abriss der Kirchengeschichte. — Seyffert und Zumpt Lateinische Grammatik. Nägelsbach Uebungen des Lat. Stils. Stein (Bojesen-Hoffa) Handbuch der Römisch. Antiquitäten. — Curtins Griech. Grammatik. Schenkl Uebungsbuch. — Collmann Franz. Grammatik. La France littéraire von Herrig. — Kluge Gesch. der deutschen National-Literatur. Hoffmann Rhetorik für Gymnasien. — Pütz Grundriss der Geogr. und Geschichte der alten, mittlern und neuern Zeit. — Koppe Arithmetik und Algebra. Vega Logarithmentafeln. Meier Hirsch Aufgabensammlung. — Koppe Anfangsgründe der Physik für die oberen Klassen. — Gesenius Hebr. Grammatik.

Als Wörterbücher werden empfohlen das Lateinisch-Deutsche und Deutsch-Lateinische von Heinichen, — für Schüler der oberen Classen, wenn sie ein umfängliches Lat.-Deutsches Lexikon zu haben wünschen, das von Georges; — ferner das Griechisch-Deutsche von Benseler und das Deutsch-Griechische von Schenkl.